

Die Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für
Erscheint



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 104.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 36

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die kleine Bette oder deren Raum für in den Kreisen Hirschberg, Schönau, Löwenberg, Landesgut und Wolkenhain monatlichen Auftragsgeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschluss an den Textteil die Bette 60 Pf.; allererste Stelle Bette 75 Pf.

Hirschberg, Donnerstag, den 10. August 1916
Nr. 218

Verlagspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,40 Mk., vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,82 Mk. Bei den Ausgabestellen in Hirschberg monatlich 75 Pf.
Bei den auswärtigen Ausgabestellen monatlich 80 Pf.
Sonderbeilagen i. d. ganze Auflage 110 Pf.

Englands Eintreibungspolitik.

Die Antwort auf Asquiths Geschimpfe.

Die halbamtliche Nordd. Allg. Ztg. schreibt, wie uns drabhtlich gemeldet wird, zu der letzten Rede des englischen Ministerpräsidenten:

Die Welt hat es sich seit langer Zeit abgewöhnt, von den leitenden Männern Englands Worte der Nüchternheit und Sachlichkeit zu erwarten. Eine solche Sprache wäre heute in England nicht opportun. In dem Lande, in dem der Minister des Aeußeren über den „Baralongfall“ in einem Tone gesprochen hat, der die englischen Seeleute nur dazu ermuntern konnte, im Vertrauen auf die Straflosigkeit dem Beispiel der Baralong-Verfälschung nachzueifern, in dem Lande, in dem der Bischof von London dem Kapitän des „King Stephen“ dazu beglückwünschte, an der ertrinkenden Mannschaft des L 19, ohne einen Versuch zu ihrer Rettung zu machen, vorbeigefahren zu sein, in dem Lande, wo ein englischer Richter öffentlich sagen durfte, daß das Schlachten von Feinden und das Schlachten von Schweinen eine gleichwertige Beschäftigung sei und im gleichen Geiste ein englischer Offizier am 15. Juli 1915 in der „Times“ schreibt: „Stechen auf Deutsche sei noch schöner als Völu“ — kann es nicht überraschen, daß der Premierminister es für nötig hält, die Offensive der englischen Armee mit einem Wutgeheul gegen den Feind zu begleiten. Wir können uns damit begnügen, die Asquithsche Rede dem Urteil der gestifteten Welt ohne Kommentar zu überlassen.

Nur auf die Stelle, in der Asquith die diplomatische Vorgeschichte des Krieges erneut zur Diskussion stellt, wollen wir kurz eingehen. England würde niemals mit der Waffe in der Hand an die Seite Frankreichs und Russlands treten, ebenso sei man in Deutschland sicher gewesen, daß das „schwache“ und — wie es Deutschland schien — schutzlose Belgien mit Schmeichelnworten oder Gewalt dazu gebracht werden würde, Deutschland das Recht des Durchmarsches nach Frankreich zu gewähren. Das seien die zwei großen verhängnisvollen Irrtümer der deutschen Diplomatie gewesen. Es ist selbst angesichts der gegenwärtigen englischen Kriegespsychose erstaunlich, daß der englische Premierminister es wagt, derartige Geschichtsfälschungen öffentlich auszusprechen. Asquith, Lord Grey und Lord Haldane müssen wissen, daß die deutsche Regierung immer wieder auf die Gefahr für den Weltfrieden aufmerksam gemacht hat, die darin lag, daß bei jeder europäischen Krise Frankreich und Russland mit der bedingungslosen Unterstützung durch England rechnen konnten. Die deutsche Regierung kannte die Haltung der englischen Regierung in der ersten Marokkokrises, die voreingemommene Unterstützung Frankreichs durch England zurzeit der Algeciras-Konferenz und die englische Zusage der militärischen Unterstützung von Frankreich. Sie wußte durch die Berichte des kaiserlichen Votschafters in Petersburg, wie die englischen Politiker während der bosnischen Krise im Winter 1908/09

durch ihre planmäßige Debarbeit in Petersburg alles getan haben, um eine friedliche Lösung zu erschweren und sie hatte untrügliche Grundlagen dafür, daß das englische Ministerium hoffte, bei einem Ausbruch eines kriegerischen Konfliktes zwischen Frankreich und Deutschland die öffentliche Meinung Englands für eine Teilnahme Englands an dem Kriege gegen Deutschland zu gewinnen. Endlich zeigte das englische Auftreten auf der Marokkonferenz 1911, daß England um jeden Preis eine deutsch-französische Verständigung hintertreiben und für die Zwecke seiner gegen Deutschland gerichteten Politik das Uebergewicht des Chauvinismus über die gemäßigten Elemente in Frankreich erhalten wollte. Die deutsche Politik war sich über den Fortschritt klar, den England durch die militärischen und politischen Abmachungen auf dem Wege zu dem gegen Deutschland gerichteten Offensivbündnisse machte. Wir sollen Asquiths Behauptungen, die deutsche Diplomatie habe auf ein bewaffnetes Eingreifen Englands an der Seite Frankreichs und Russlands für ausgeschlossen gehalten, mit den deutschen Bemühungen übereinstimmen, im Jahre 1912 mit England zu einem Abkommen zu gelangen, daß Deutschland in einem ihm aufzuzuhängenen Kriege gegen ein Eingreifen Englands auf Seite seiner Angreifer sichern sollte? Die deutsche Regierung hielt sich stets gegenwärtig, daß der Erobererwille der russischen Kriegspartei und die französische Neuchelust bedingungslos bei der Abschätzung der militärischen Machtmittel den Eintritt Englands mit Heer und Flotte auf ihrer Seite in Rechnung stellten und daß für dieses Vertrauen gute Gründe vorhanden waren. Außer dem Bericht vom März 1913 — deutsches Weichbuch Nr. 7 —, den die englische Zensur in England nicht veröffentlichen ließ und den insolgedessen Herr Asquith wohl selbst nicht gekannt hat, war der deutschen Regierung der Inhalt des Briefwechsels Grey's mit dem französischen Votschaster vom 22. November 1912 bekannt, und ebenso die Uebereinkunft zwischen England und Frankreich wegen Verteilung der Flotten im Sinne der Konzentration der englischen Flotte in der Nordsee und der Verlegung der französischen Flottenbasis nach dem Mittelmeere.

Es war für die englische Diplomatie vollkommen klar, daß sie damit den Schutz der französischen Nordküste durch die englische Flotte und die französische Flotte die Verteidigung der englischen Interessen im Mittelmeer bei einem Kriege übernommen hat. Das englische Volk wurde allerdings von Asquith systematisch getäuscht durch die wiederholten Erklärungen im englischen Unterhause, daß keine englische Verpflichtung zu einer militärischen Unterstützung Frankreichs vorliege. (Erklärungen am 10. März 1913, 24. März 1913 und Grey's vom 11. Juli 1914.) Tatsächlich hatte England mit dem Flottenabkommen den letzten Rest seiner Handlungsfreiheit verloren. Gerade weil der kaiserlichen Regierung diese Tatsachen genau bekannt waren, hat der Reichskanzler bei Ausbruch des Krieges versucht, den Brandherd einzuschränken durch das

bekanntes Angebot, England gegenüber die Garantie für die Integrität Belgiens und Frankreichs zu übernehmen. Er war dabei auch vollkommen dazu bereit, England die Ausübung seiner Neutralität zu ermöglichen, daß Deutschland vor jedem Angriff auf die französische Nordküste absehen wolle und ließ England eine entsprechende Erklärung am 3. August zugehen. Aber die Herren Asquith und Grey wünschten nun einmal, England in den Krieg mit hinzutreiben und waren trotz der deutschen Zusicherung entschlossen, die Gelegenheit zu benutzen, um über den Rivalen Deutschland herzufallen.

Was die Behauptung Asquiths von Deutschlands angeblichem Irrtum gegenüber Belgien betrifft, so war es nach allem, was über Englands militärische und diplomatische Rolle in Belgien der ganzen Welt heute bekannt ist, von Herrn Asquith sehr unklug, selbst nochmals die Aufmerksamkeit der Welt auf dieses Kapitel zu lenken. Asquith will die Haltung Deutschlands gegenüber Belgien zurückführen auf einen Irrtum Deutschlands über die Widerstandskraft dieses Landes und über den Schutz, den es erwartete. Von einem derartigen Irrtum ist das Verfahren Deutschlands gegen Belgien nicht beeinflusst gewesen. Aus den bekannten Gründen war es für das von allen Seiten umstellte Deutschland unbedingt ein Gebot der Selbsterhaltung, den von seinen Feinden geplanten Durchstoß durch Belgien auf die deutsche Flanke zu begegnen und von Belgien die Durchmarscherlaubnis für sein Heer zu verlangen oder den Durchmarsch zu erzwingen. Im übrigen hatte Deutschland im Interesse Belgiens und trotz aller Anzeichen für dessen Hinneigung nach der Feindeseite den aufrichtigsten Wunsch, diesem Lande die Leiden des Krieges ersparen. Die Rolle Englands bestand aber darin, daß es das schon lange ungarnte Belgien zum Widerstande aufreizte und es dann auf die Unterstützung, auf die es hoffte, warten ließ.

Asquith mag heute noch so laut von dem englischen Millionenheer sprechen, niemand wird ihm glauben, daß es England nur wegen Belgien aufgestellt hat. Man kann Asquith nur raten, sich in Belgien selbst zu erkundigen, dann wird er erfahren, wie man dort über England, das Belgien ins Unglück gestürzt hat, und über den vermeintlichen Schutzherrn Belgiens denkt.

Die neue Isonzoschlacht.

Neue Kämpfe sind seit mehreren Tagen an der Isonzofront entstanden, eine neue Isonzoschlacht ist im Gange, bei der auf beiden Seiten mit größter Heftigkeit und Erbitterung gekämpft wird. General Cadorna ist auf seinen alten Lieblingsgedanken einer Durchbrechung der Isonzofront mit der allgemeinen Richtung auf Triest wieder zurückgekommen, und hat die frühere mit soviel Kraft und Energie angelegte und eingeleitete Offensive gegen den Abschnitt zwischen Gsch und Brenta zurückgestellt. Die Gründe, die ihn dazu veranlaßt haben, mögen in dem Umstande liegen, daß die Stellungen der Oesterreicher an der Südtiroler Grenze sich als so stark herausgestellt haben, daß die Fortführung des Angriffs dagegen aussichtslos erschien. Andererseits möchte er auch annehmen, daß die Oesterreicher den Hauptteil ihrer Kräfte und namentlich die schweren Geschütze allmählich von der Isonzofront zur Verstärkung der Tiroler Grenze weggenommen hätten. Er hoffte bei Görz nur auf einen schwachen Widerstand zu stoßen, so daß ihm ein leichter und schneller Erfolg zu blühen schien. Fernerhin mögen auch die Nachrichten über das Eintreffen österreichischer Verstärkungen an der Ostfront von bestimmendem Einfluß gewesen sein; sie konnten nach italienischer Auffassung nur der italienischen Grenze entnommen sein.

Cadorna hat sich in der Annahme eines raschen Erfolges aber getäuscht. Die Oesterreicher sind auch heute am Isonzo noch stark genug, um die italienischen Angriffe abzuweisen. Mehrere Tage lang hatten die Italiener ein außerordentlich starkes Geschützefeuer gegen den Görzer Brückenkopf und die Hochfläche von Doberdo gerichtet. Am 4. August brachen 2 Uhr nachmittags starke Infanteriemassen vor. Im ersten Ansturm gelang es dem Gegner, in die zerschossenen Gräben einzudringen, er wurde jedoch durch den Gegenangriff der schnell herbeigeleiteten österreichischen Reserven wieder herausgeworfen, und um 7 Uhr abends hatten die Oesterreicher wiederum ihre gesamte Stellung in Besitz. Die Italiener waren überall unter schwersten Verlusten zurückgeworfen. Am

nächsten Tage wurde wiederum die ganze österreichische Front heftig beschossen. Am 6. August wiederum nachmittags setzten sich die italienischen Infanteriemassen in Bewegung, was sie am Tage vorher nicht erreicht hatten, hofften sie jetzt nach dem viertägigen Massengefecht zu erzielen. Es glückte ihnen auch an zahlreichen Stellen in die vollkommen zerschossenen vorderen Stellungen der Oesterreicher einzudringen, aber bald wurden sie durch Gegenangriffe der I. und II. Truppen an den meisten Stellen wieder herausgeworfen. Ein erbitterter Nahkampf entstand, der während der ganzen Nacht und bis zum 7. August anhielt. Die Italiener wurden wiederum vollständig zurückgeworfen. Am 8. August endlich wurden die am westlichen Isonzoufer in brückentopferähnlicher Stellung vor Görz stehenden österreichisch-ungarischen Truppen auf das östliche Ufer zurückgenommen. Der durch Erfolge wirklich nicht verwöhnte Graf Cadorna wird darob hellen Siegesjubel anstimmen. Die Alliierten, alle jene, die heute ihre Hoffnungen nicht hoch genug zu spannen und morgen nicht schwarz genug zu sehen vermögen, sollten sich dadurch nicht täuschen lassen. Gewiß wird durch die Aufgabe des Brückentopfes ein allenfalls mal ins Werk zu setzender Vorstoß unserer Verbündeten nach Westen erschwert, aber die Verteidigungsstellung, die geschlossene Front ist nicht im Geringsten erschüttert worden. Die Stadt Görz und der Isonzo, der hier die natürliche Verteidigungslinie bildet, werden nach wie vor von unseren Bundesgenossen völlig beherrscht. Im Ganzen hat der Verlauf der jetzigen Isonzoschlacht gezeigt, daß die bewährte ruhige zielbewusste Widerstandskraft der heldenmütigen kämpfenden österreichisch-ungarischen Truppen nicht im Geringsten erschüttert ist. Daran dürfen wir die feste Zuversicht schöpfen, daß es den Italienern heute so wenig wie früher gelingen wird, die lebendige Mauer der österreichischen Alpensöhne zu durchbrechen.

Russischer Vorstoß südlich des Dnjepr.

Neue Kämpfe westlich Luck.

Der deutsche Generalstabsbericht von Dienstag.
wb. Großes Hauptquartier, 8. August. (Ausschnitt.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Kanals von La Bassée bis in die Gegend von Loos herrschte lebhafteste Feuerstätigkeit.

Zwischen Thieval und der Somme, besonders bei Pozieres, bei Bazentin-le Petit und südlich von Maurebas setzte der Feind seine heftigen Angriffe fort. Sie führten an einzelnen Stellen zu erbitterten Nahkämpfen, die im wesentlichen zu unseren Gunsten entschieden sind, nur an einzelnen Stellen, so bei Pozieres und östlich von Dem, wird noch gekämpft.

Südlich der Somme wurden Vorstöße französischer Sandaratanenabteilungen bei Estrees und Senecourt abgewiesen.

Im Maasgebiet war der Artilleriekampf beiderseits des Flusses sehr lebhaft. Nordwestlich, westlich und südwestlich des früheren Werkes Thiaumont brachen feindliche Angriffe in unserer Feuer vollkommen zusammen, weiter südlich wurden Angriffsabsichten im Keime erstickt. Mehrere hundert Gefangene sind eingebracht.

Ein englisches Flugzeug fiel südöstlich von Cambrai in unsere Hand.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Am Serwetsch-Abschnitt und südlich davon wurde die Feuerstätigkeit gestern lebhafter. Feindliche Einzelangriffe wurden abgeschlagen.

Wiederholte Bemühungen der Russen, bei Zareca (am Stochod) Boden zu gewinnen, blieben erfolglos.

Westlich von Luck sind seit heute früh neue Kämpfe im Gange.

Nordwestlich von Zalocza sind feindliche Angriffe gescheitert.

Südlich von Zalocza wurde im Verein mit Truppen der Armee des Generals Grafen Bothmer dem russischen Vordringen durch Gegenangriffe Halt geboten. Hier sind 9 Offiziere und über 700 Mann gefangen genommen und 5 Maschinengewehre erbeutet worden.

Front des Feldmarschalleutnants Erzherzog Karl.

Südlich des Dniepr sind starke russische Kräfte gegen die Linie Tlumacz-Dithynia zum Angriff vorgegangen. Die verbündeten Truppen haben vorbereitete, rückwärtige Stellungen bezogen.

In den Karpathen sind beiderseits des Blau-Caeremoh-tales die errungenen Vorteile erweitert worden.

Balkan-Kriegsschauplatz

Abgesehen von Vorpostengefechten in der Gegend von Plunica (westlich des Bardar) keine Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Geländegewinn in den Karpathen.

Um den Görzer Brückenkopf.

Der österreichisch-ungarische Bericht.

wb. Wien, 8. August. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Feldmarschalleutnants Erzherzogs Carl.

Die Karpathentruppen gewannen auf den Höhen östlich von Jablonica und bei Worochta Boden und brachten über 1000 Gefangene, 4 Maschinengewehre ein. Südwestlich von Delatyn wehrten die Streitkräfte des Generalobersten von Kowesch abermals starke russische Vorstöße ab. Westlich von Dithynia und von Tlumacz griff der Feind gestern Vormittag in großen Massen an. Eine seiner Angriffsgruppen drang westlich von Dithynia bis über unsere erste Linie hinaus, wurde aber durch einen Gegenangriff österreichisch-ungarischer Streitkräfte völlig zurückgeworfen, wobei über 1000 Gefangene in unserer Hand blieben. Bei Tlumacz wurde die Verteidigung vor einem überlegenen Stoß des Feindes in den Raum westlich des Dries verlegt. Südlich von Worochta stürzten unsere Truppen das linke Sereth-Ufer. Es wurden über 700 Russen gefangen, 5 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Bei Zalocza verlief der gestrige Tag verhältnismäßig ruhig. Südwestlich von Torcayn in Wolhynien schlug die Armee des Generalobersten von Terstjansk heute früh eine Reihe heftiger russischer Vorstöße zurück; der Feind wurde teilweise im Gegenangriff geworfen. Die Truppen des Generals Falt verstellten südlich von Stobychwa abermals mehrere russische Uebergangsvorläufe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die erbitterten Kämpfe im Görzischen dauern mit unverminderter Heftigkeit fort. Die im Görzer Brückenkopf westlich des Sonzo kämpfenden Truppen schlugen seit 6. August nachmittags zahlreiche weit überlegene feindliche Angriffe blutig ab. Hierbei wurden 2332 Italiener, darunter 72 Offiziere, gefangen. Um die tapfere Befahrung des Brückenkopfes, gegen die sich immer neue wütende Angriffe der Italiener richteten, vor großen Verlusten zu bewahren, wurde sie heute auf das östliche Sonzo-Ufer zurückgenommen. Auf der Hochfläche von Doherdo schickten am Monte San Michele und bei San Martino alle feindlichen Angriffe unter den schwersten Verlusten des Gegners. Ebenso brachen weiter südlich starke italienische Angriffe in unserem Feuer völlig zusammen. Alle Stellungen sind hier im Besitze unserer Truppen. An der Karnischer- und Tiroler-Front stellenweise lebhafte Artilleriekämpfe.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Ereignisse zur See.

Ein Seeflugzeuggeschwader hat in der Nacht vom 7. auf den 8. August die feindlichen Batteriestellungen an der Sonzo-Mündung und die feindliche Seeflugstation Gorgo mit schwersten, mittleren und Brandbomben ausgiebig und erfolgreich besetzt. Die Seeflugzeuge wurden heftig beschossen, kehrten jedoch unverletzt zurück.

Türkische Erfolge in Persien und Ägypten.

(Amtlicher türkischer Bericht.)

wb. Konstantinopel, 8. August.

An der Front keine Veränderungen.

In Persien wurde die vom rechten Flügel unserer Armee am 23. Juli in drei Kolonnen angeführte Unternehmung gegen aufkommene russische Kräfte östlich von Kermanschah mit Erfolg fortgesetzt. Bis zum 24. Juli abends waren die Russen endgültig gegen Kerkaber in Richtung auf Hamadan zurückgeworfen.

Diese zweitägigen Unternehmungen haben sich folgendermaßen abgepielt: Unsere gegen Sakna im Zentrum vorgehende Kolonne nahm im Sturm die feindlichen Verschanzungen, die sich in der Umgebung von Kabilabad und Kabilabad befanden. Der Feind versuchte sich in den Stellungen westlich des Dorfes Bisotomi zu behaupten, mußte sich aber infolge unserer scharfen Verfolgung und des von uns gegen seine Front und Flanken ausgeübten Druckes in Richtung auf Sakna zurückziehen. Am 24. Juli wurde die Verfolgung im Morgensrauen wieder aufgenommen, ohne daß es dem Feinde, der an verschiedenen Stellen Widerstand zu leisten sich bemühte, Zeit gelassen wurde, wieder zu Kräften zu kommen. Schließlich vermochte der Feind sich in der Ortschaft Sakna (50 Kilometer östlich von Kermanschah) nicht zu behaupten und ging nachmittags in Richtung auf Kerkaber zurück. Während dieser Zeit befand sich unsere südlich der Straße Kermanschah-Hamadan vorgehende Abteilung in Fühlung mit russischen Kräften bei Marossz (19 Kilometer südöstlich von Sakna). Unsere Abteilung am linken Flügel ging nördlich in der gleichen Richtung vor und warf den Feind zurück, der sich nach Songour (60 Kilometer nordöstlich von Kermanschah) zurückzog und sich dort festsetzte, wogegen unsere Abteilung am rechten Flügel sich Marossz bemächtigte. Unsere Truppen im Zentrum befanden sich gestern Abend 15 Kilometer östlich von Sakna. Unsere Kräfte werfen östlich von Sakna zusammengezogene feindliche Truppen gegen Osten weiter zurück.

Kaukasusfront: Die in den Abschnitten von Bitlis, Much und Danott von uns eingeleitete Offensive entwickelt sich weiter zu unseren Gunsten. Durch unsere gegen Bitlis angeführten Anstöße fielen alle feindlichen, im Süden den Drl beherrschenden Stellungen in unsere Hände. Ein gleichfalls gegen den Feind, der sich auf unzugänglichen Bergketten acht Kilometer südlich von Much befand, angeführter Ansturm war erfolgreich. Der Feind wurde gegen Much zurückgeworfen. Unsere östlich von Much gegen Norden angeführten Truppen erreichten Muoradsou. Bei dem gestrigen Angriff südöstlich von Danott wurden 200 Soldaten gefangen genommen. Wermals wurde eine Kanone und vier Munitionskisten erbeutet. Im Zentrum verlangsamten sich die von Feinde gegen verschiedene Stellen unserer Front östlich von Erzindian und Kilkit gerichteten Anstöße, denen unsere Truppen standhielten, wobei der Feind schwere Verluste erlitt.

In den Gewässern von Smyrna näherte sich ein feindlicher Monitor Foba, mußte sich aber infolge unserer Feuers entfernen. Einzig feindliche auf der Höhe von Tebesime angekommene Schiffe, von denen ein feindliches Flugzeug ausstieg, das erfolglos einige Geschosse auf die Küsten warf, zogen sich schließlich sämtlich in Richtung auf Kios zurück.

Ägyptische Front: Unsere in Richtung Romani angeführte Erkundungsabteilung erreichte die feindliche Linie und richtete trotz heftiger Beschichtung von vier Kriegsschiffen an der Küste von Mouhammedie einen scharfen Erkundungsangriff gegen starke feindliche, aus verschiedenen Beständen zusammengesezte Truppen und kehrte dann in ihre Stellungen bei Katia zurück. Hierdurch ermutigt, versuchte der Feind unsere in der Umgebung von Katia zusammengezogenen Truppen anzugreifen, wurde aber mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Einer unserer Flieger zwang am 21. Juli ein feindliches Flugzeug in der Umgebung von Mouhammedie zum Niederkommen und zerstörte es. Unsere Flugzeuge besetzten erfolgreich den Hafen von Ismailia und dort befindliche Gebäude mit Bomben. Feindliche Reiterei, die am 22. Juli im Desile von Abondiera, östlich von Suez, angriff wurde nach achtstündigen Kämpfen zurückgeschlagen; Gewehre und Bajonette wurden erbeutet.

Die Zerstörung von Peronne.

Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.

Gr. Hauptquartier, am 7. August.

Seit gestern steht Peronne, in Brand gesetzt von den Granaten der französischen Artillerie, in hellen Flammen. Ganze Viertel sind der sicheren Vernichtung preisgegeben. Ob die Kathedrale des Heiligen Johannes, ein aus fünf gleichmäßigen Querschiffen im reichen Plambaustil gefügter Bau, ob die beiden einzigartigen geschnittenen Holzhäuser vom Uebergang des 15. zum 16. Jahrhunderts die Einäscherung überdauern werden, muß zweifelhaft erdellen, da es nicht die Aufgabe der kämpfenden Truppe ist, den Franzosen die von ihnen selbst in Brand geschossenen Denkmäler zu retten. Als gänzlich verloren muß leider schon jetzt die Bibliothek und das Museum betrachtet werden, welche beide im Obergeschloß des alten Stadthauses untergebracht waren. Der große Saal des Museums enthielt neben einem bekannten Werke des Salvator Rosa eine bedeutende Sammlung von italienischen und flämischen Bildern und bemerkenswerte Jugendwerke französischer Meister des 19. Jahrhunderts. Vier oder fünf schwere Völltreffer haben diese Galerie völlig vernichtet. Nur noch zerstückelte und versenkte Felsen hängen an den Wänden. Die einzigartige Sammlung der gallischen Münzen, welche eine lückenlose Geographie Frankreichs zurzeit der Eroberung durch Cäsar darstellte, die Reliquien Ostfrankreichs, die prachtvollen Edelmetallschätze und Halbedelsteinarbeiten der germanischen Völkerwanderungszeit, dies und die übrigen wohlgeordneten Abteilungen des Museums bilden nur noch einen unkenntlichen Schutthaufen. Unterdessen tracht Einschlag auf Einschlag aus den französischen Batterien in die noch stehenden Häuser, um der alten Stadt an der Somme den Rest zu geben, die einstmal den stolzen Namen führte: „Die Un-
ernehmbar“.

W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

Feindliche Berichte.

wb. Paris, 8. August.

Amlicher Bericht von Montag nachmittag. Nördlich von der Somme und in der ganzen Gegend von Chaumes lebhafter Artilleriekampf. Auf dem rechten Ufer der Maas griffen die Deutschen nach Artillerievorbereitung das Werk Thiamont an. Es wurden durch unser Sperrfeuer angehalten, konnten nicht vorbrechen und wurden in ihre Ausgangsgräben zurückgeworfen. In den Wäldchen von Baug und Chavire begann um 7 1/2 Uhr abends ein Angriff, der sich durch heftige Beschießung angekündigt hatte. Artillerie- und Maschinengewehrfeuer brach den Angriff, der vollständig scheiterte. An der übrigen Front war die Nacht ruhig. — Amlicher Bericht von Montag abends. Nördlich der Somme nahmen unsere Truppen in glänzender Weise am Ende des Nachmittags eine Linie deutscher Schützengräben zwischen dem Gehöls Monacu: 120 Gefangene und ungefähr zehn Maschinengewehre blieben in unseren Händen. Südlich der Somme war unsere Artillerie sehr tätig und richtete ein wirksames Zerstörungsfeuer auf die feindliche Batterien in der Gegend von Libons. Auf dem rechten Ufer der Maas haben wir im Verlauf einer Einzelunternehmung südlich des Werkes Thiamont Fortschritte gemacht. Nach einem ziemlich lebhaften Kampf nahmen wir einige Häuser des Westteils des Dorfes Fleury.

Belgischer Bericht: Im Laufe der Nacht und des Tages war die Artillerie an der Front der belgischen Armee tätig, besonders gegen Dirmude und Steinstraete. Ein Bombenwerferkampf, der statt fand, endete zu unseren Gunsten.

wb. London, 7. August.

Britischer Seeresbericht. Nördlich und nordöstlich von Boziers richtete der Feind nach heftiger Beschießung um 4 Uhr morgens entschlossene Angriffe gegen unsere neuen Linien. Er drang an einigen Stellen in unsere Gräben ein, wurde aber mit starken Verlusten daraus vertrieben. Zwei starke Angriffe, die um Uhr vorwärts angelegt wurden, sind gleichfalls zurückgeschlagen worden. Ein weiterer schwacher Angriff wurde nachmittags 4 Uhr abgewiesen, eine größere Anzahl Gefangener wurde eingebracht. Anderwärts kleinere Zusammenstöße, in denen unsere Sandgranatenwerfer erfolgreich waren.

wb. Petersburg, 8. August.

Amlicher Bericht vom 7. August nachmittags. Westfront. Am Stochod griff der Feind an mehreren Stellen an, wurde aber überall abgewiesen. Unser Vorgehen in der Gegend der Flüsse Gaberla und Sereth dauert an. Unsere Truppen eroberten eine gut ausgebaute feindliche Stellung in der Gegend der Dörfer Rovjine (? Rovjyn)—Tronsians (Troscianec ?)—Renionbe (Renion?). Es fanden heftige Bajonettkämpfe in den Gehölsen dieser Gegend statt. Der Feind macht Gegenangriffe. Alle Kämpfe werden unter äußerst schwierigen Umständen geführt infolge des ununterbrochenen Regens, der den Boden aufweicht. An dem Koropiec-Bach unternahm der Feind mehrere energische Angriffe in der Gegend von Welosniow, die wir sämtlich mit hohen Verlusten für den Gegner abwiesen. Am Czarny Czernoz; südlich Worochta drängte der Feind unsere Kavallerievorposten etwas zurück. — Kaukasus. In der Gegend von Rusch setzten die Türken ihre erbitterten Angriffe fort und zwan-

gen uns, ein wenig nach Norden zurückzugehen. — Amlicher Bericht vom 7. August abends. Westfront. Am Stochod, in der Gegend von Zareze warfen unsere Truppen in einem heftigen Angriff den Feind aus einem Teil seiner Gräben und setzten sich darin fest. — Kaukasus. Unter dem Druck der Türken zog sich unser verlässliches Detachement in die Gegend östlich Kermanschah zurück.

Rom, 7. August. Amlicher Bericht.

Zwischen der Etsch und dem oberen Nonzo andauernde Artillerietätigkeit. Am unteren Nonzo ariffen unsere Truppen gestern an verschiedenen Punkten starke Stellungen des Gegners an, während sie im Abschnitt von Montalcone ihre am 4. August begonnene kräftige Offensive in der Richtung auf die Höhen 85 und 121 fortsetzten. Nach Artillerievorbereitung und einer durch ihre Schnelligkeit und Genauigkeit bewundernswerten Beschießung ging unsere Infanterie mit starkem Schwung zum Ansturm vor und eroberte verschiedene aufeinander folgende Linien und Besatzungen des Feindes. Im Abschnitt von Montalcone bemächtigten sich Berlagneri und Radfabrer in einem blutigen mit seltenem Schneid durchgeführten Kampfe fast der ganzen Höhe 85 und hielten sie fest gegen heftige Gegenangriffe des Feindes. Wir machten 3600 Gefangene, darunter etwa hundert Offiziere.

Die Bedrohung Verduns.

Senator Humbert hat die Verteidiger Verduns besucht und stellt, wie der Nat.-Ztg. aus Genf gemeldet wird, fest, daß das Ringen um die Feste noch keineswegs vorüber sei. „Der Feind ist immer noch fürchtbar“, schreibt er. „Erscheint er einmal geschwächt, so rafft er sich bald wieder zu wütenden Angriffen auf.“ Humbert berichtet, daß alles für die Franzosen von der reichlichen Versorgung mit Geschützen und Munition abhängt. Jeder Soldat an der Front sei von dieser Notwendigkeit erfüllt und fürchte nur, daß der Geschütz- und Munitionsertrag versagen könnte. Ein hoher Offizier, dessen Namen Humbert nicht nennt, bestätigte, daß die deutsche Seeresleitung der Kronprinzen-Armee nicht einen Mann zugunsten der Somme-Front entzogen und ebensowenig die Artillerie geschwächt habe, die Verdun bedroht. Diese Erklärung ist interessant: sie beleuchtet erstens die Richtigkeit der deutschen Angaben und zeigt sodann auch, daß die französischen Befehlshaber von Verdun über die fortgesetzten Behauptungen, die Deutschen hätten ihre Truppen vor der Festung empfindlich vermindert, verstimmt sind, da sie am besten wissen, wie stark der Gegner ist, mit dem sie zu tun haben.

Wie ferner dem L.-A. aus Genf gemeldet wird, berichtet die letzte offiziöse Pariser Note, daß General Ribelle nicht genügend schwere Geschütze auf die eroberte Rubye von Thiamont bringen konnte, während die Angriffe der deutschen Infanterie durch weitreichende schwere Geschütze so wirksam Unterdrückung fanden, daß sich die Franzosen aus dem Umkreise des Hauptwerkes von Thiamont wieder zurückziehen mußten.

Russische Truppenzusammenziehungen

in Süd-Bessarabien.

Nach Meldungen der B. Z. aus Bukarest haben sich in Süd-Bessarabien wieder große Truppenverchiebungen bemerkbar gemacht. Zahlreiche Truppen befinden sich ebenfalls längs der besetzten Linie Kon-Bender-Altfermann. In Süd-Bessarabien sollen über 300 000 Soldaten zusammengezogen sein. Die Schwarze Meer-Flotte erhielt den Befehl, sich mit größerem Kohlenvorrat auf verschiedene Punkte zwischen dem Donaubahnen Billoy und Altfermann zu konzentrieren. Der Zweck dieser militärischen Maßnahme ist vorläufig unbekannt.

U-Boot-Arbeit.

Holländische Schiffahrtskreise erfahren dem 9. A. zufolge aus London, daß nach einer Schätzung die englische Handelsflotte im Juli 110 000 Tonnen und die Handelsflotte der Neutralen 24 000 Tonnen Laderaum durch den Ubootkrieg verloren hat.

Der Fischerlogger „R. W. 125“, von dem vor einiger Zeit die Meldung kam, daß achtzehn englische Fischdampfer durch deutsche Uboote in den Grund geholt wurden, ist hier angekommen und berichtet, daß zuerst vier Trawler von einem Uboot angegriffen wurden. Einer der Trawler, der bewaffnet war, nahm den Kampf gegen das Uboot an, um den drei anderen Gelegenheit zu geben, in westlicher Richtung zu entkommen. Der bewaffnete Trawler „Nelly Mullens N. D. 69“ wurde, nachdem noch zwei deutsche Uboote aufgetaucht wären, rasch zum Sinken gebracht. Elf Mann der Besatzung wurden von dem Logger „Doggerbank Sch. 197“ aufgenommen, und diese Geretteten erzählten, daß Tags vorher vierzehn englische Trawler von derselben Gruppe von Ubooten versenkt wurden. Die drei Uboote, die die „Nelly Mullens“ zum Sinken gebracht hatten, verfolgten hierauf die drei flüchtenden Trawler. Man hörte schweres Feuer, sodas man glaubt, daß auch diese drei Schiffe versenkt wurden. Wie Lloyds meldet, ist bei dem Feuerschiff Singrundet ein dänisches Schiff von einem deutschen Uboot versenkt worden und soll der englische Dampfer „Tribeni“ versenkt worden sein.

Der Misserfolg der englisch-französischen Offensive.

Der Schweizer Militärkritiker Siegemann schreibt im „Bund“ vom 6. August: Die englisch-französischen Fortschritte haben sich seit dem 1. Juli ständig verlangsamt. Die drei gewaltigen Stürme, die zwischen Ancre und Somme im Laufe von vier Wochen vorbereitet und ausgelöst worden sind, kamen mit immer kürzerem Wellenschlag nur noch ruckweise vorwärts und nagen jetzt an einzelnen Gräben und Vorwerken, ohne die Linie Babaume-Combles-Veronne erreicht zu haben. Der in die deutsche Front gestohene Keil mit seiner eingeknickten Breitschneide ist weder breit noch tief genug, um den deutschen Sordon zu zerreißen. Was nach vorn ansetzt darin steht, ist konzentrischem Feuer preisgegeben, was an der Basis bereitgestellt wird, vermag sich schwer nach vorn zu entfalten. . . . Jedenfalls ist die unmittelbare Auswirkung dieser Offensive, gemessen an den dazu getroffenen Vorbereitungen und dafür bereitgestellten Kräften, ä u ß e r s t a e r i n g a e w e s e n, und es wird noch ungeheurer Anstrengungen und Opfer des englisch-französischen Heeres bedürfen, sie aus einer Entlastungs-offensive, die sie im Grunde doch geblieben ist, zu einer Operation mit eigenen großen, und zwar mit erreichten Zielen zu gestalten. . . . Als Entlastungs-offensive hat sich die englisch-französische Offensive insofern geltend gemacht, als unserer am 26. Juli geäußerten Auffassung entsprechend, die Lage der Franzosen vor Verdun etwas erleichtert erscheint. . . . Die allg e m e i n e Lage wird durch diese glückliche Gegenaktion der Franzosen vor Verdun auch nicht sekundär beeinflusst. Der Vorgang ist aber ein Zeichen dafür, daß die strategische Gesamtlage gelbmannt ist und von beiden Seiten mit äußerster Anstrengung um die Entscheidung gerungen wird. Nehmen wir an, daß sich die großen Angriffs-unternehmungen auf allen Fronten wieder vertiefen und Deutschland seine Reserven ins Feld schießt, um wenn möglich die Ent-wicklung neuerdings von innen nach außen zu bestimmen und end-gültig festzulegen, so ist mit einem dritten Winterfeldzug zu rechnen. Die durchschlagenden Erfolge der Außenkämpfe werden um so fraglicher, je mehr sich ihre Offensiven verschleppen.

Joffre prophezeit

Nach einer Meldung der „Sabaz“-Agentur erklärte General Joffre den Vertretern der amerikanischen Presse, welche er gestern empfing, folgendes: „Wir wissen bestimmt, daß unsere Feinde jetzt ihre letzten Reserven aufrufen. Bis heute konnten sie ihre Reserven von einer Stelle nach der anderen werfen, insofern das gemeinschaftlichen Handelns der Verbündeten ist ihnen das aber jetzt unmöglich geworden. Wie lange der Krieg noch dauern wird, kann ich nicht sagen, vielleicht eine Woche, vielleicht noch Monate, bevor der definitive Zusammenbruch der feindlichen Streitmacht erfolgt. Aber kommen wird er sicher. Der Feind sowohl wie wir fühlen, daß wir den Wendepunkt des Krieges erreicht haben. Es sind jetzt fünf Monate her, seit die Franzosen bei Verdun dem Feinde den heftigsten Widerstand entgegensetzten. Die Junge der Lage scheint sich nun endgültig zu unseren Gunsten zu neigen. Ich will auf die Moral der französischen Truppen hinweisen, deren Energie nach zwei Jahren Krieg noch ungeschwächt ist. Das Land ist fest entschlossen, den Kampf durchzuhalten, bis der Sieg er-rungen ist, und die Verbündeten werden nicht eher das Schwert in die Scheide stecken, als die Freiheit der Welt endgültig verbürgt ist.“

500 holländische Fischdampfer aufgebracht.

Ein in Stavanger aus Rotterdam angekommener norwegischer Kapitän erzählte, wie der Köln. Ztg. gemeldet wird, dem „Morgenbladet“ zufolge: In Rotterdam wisse man zu berichten, daß die Engländer bisher nicht weniger als 500 holländische Fischdampfer in der Nordsee aufgebracht hätten. Als Grund wird angegeben, England befürchte, daß die holländischen Fische in-folge des Freimarktes in Umuiden nach Deutschland gingen.

Nicht viel besser als den Holländern ergeht es den Norwegern. Wie der Trkf. Ztg. aus Kristiania gemeldet wird, mußten sich die Besitzer von Dampfern, die am isländischen Fang teilnahmen, ver-sichtlich, den Gesamtfang an England zum unglaublich niedrigen Maximalpreis von 45 Kronen pro Tonne zu verkaufen. Der erste norwegische Fischdampfer ist nun aus Island in Bergen mit 600 Tonnen angekommen. Er erhielt vom dortigen Vertreter der britischen Regierung aber den Bescheid, 45 Kronen sei ein zu hoher Preis und er (der Engländer) weigere sich, die Ladung abzu-nehmen. Er verbietet jedoch, sie weiterzuverkaufen. Die Fischer wenden sich nunmehr an die norwegische Regierung, da die ieb-i-gen Zustände unhaltbar sind.

In den Vereinigten Staaten macht sich der Widerspruch gegen die Gewalttätigkeit Englands immer lauter bemerkbar. So hat das Kongressmitglied Gallivan jetzt im Repräsentantenhaus einen Antrag eingebracht, in dem er den Abbruch der diplomatischen Be-ziehungen zu England fordert, weil England sich geweigert habe, zwei amerikanische Bürger, denen Unterstützungsgelder für die leidenden Iren anvertraut waren, landen zu lassen. Der Antrag erklärt, daß in Anbetracht dessen, daß die Männer Vässe und ein persönliches Schreiben von Lansing bejaßen, die Haltung Eng-lands beleidigend sei.

Krankenpflege und Seekrieg.

Die halbamtliche Nordd. Allg. Ztg. meldet: Die deutsche Regierung hat sich auf Anregung des Königs von Spanien so-wohl der spanischen wie der amerikanischen Regierung gegenüber grundsätzlich bereit erklärt, die ausschließlich zur Pflege von Kran-ken und Verwundeten dienenden Gegenstände und Stoffe, wie sie in einer von der spanischen Regierung vorgeschlagenen Liste ent-halten sind, als unter die Freiliste der Londoner Seekriegsrechts-deklaration fallend zu behandeln und demzufolge ihre freie Ver-förderung zur See zu gewährleisten. Inzwischen ist allgemein bekannt geworden, daß die britische Regierung, die nach Mitteil-ung der spanischen und der amerikanischen Regierung ursprüng-lich die Vorschläge der beiden Regierungen angenommen hatte, sich gleichwohl mit ihnen in vollen Widerspruch gesetzt hat. Unter diesen Umständen ist Deutschland nicht mehr in der Lage, Gegen-stände und Stoffe der Krankenpflege, die in den Bereich der deut-schen Seestreitkräfte gelangen, wie bisher ohne weiteres frei passieren zu lassen.

Dämmerung bei den französischen Sozialisten.

Auf dem Nationalrat der französischen Sozialisten, die bis-lang durch Dick und Dünn mit der Regierung gingen, trat neuer-lich eine starke Oppositionsstimmung zutage. Man verlangte Klarheit über die „Kriegsziele“, für die das französische Volk nun schon seit zwei Jahren ringt. Diese Forderung erscheint, gerade in Frankreich auf den ersten Blick etwas merkwürdig: außer Italien hat bisher kein Land so offenherzig seine Kriegs-ziele enthüllt als die Republik jenseits der Vogesen: die Wieder-herstellung des angeblich 1871 verletzten Rechts, das heißt die Rückgabe Elsaß-Lothringens. Und der Nationalrat der Sozia-listen hat sich ja auch neuerdings für dieses Kriegsziel ausge-sprochen; aber über 1000 von rund 2900 Delegierten stimmten gegen diesen Antrag der Mehrheit. Und damit verrieten sie deut-lich genug, wonach ihr Wunsch nach klaren Friedensbedingungen zielt. Auch sie wünschen sicherlich — abgesehen vielleicht von einer kleinen ultraradikalen Gruppe, die nach den Beschlüssen von Zimmerwald und Kienthal überhaupt nichts vom Kriege und von Eroberungen wissen will — die „Wiederherstellung“ des Rechts, aber sie wollen nicht den Krieg bis zum Weißbluten. In ihren Reihen wächst die Ueberzeugung, daß bei einer Kriegsdauer bis ins Unendliche selbst die Wiedergewinnung von Elsaß-Lothringen Frankreich nicht die Opfer an Gut und Blut ersparen könnte, und darum wünschen sie einen Frieden, der Frankreich vor dem Ver-bluten sichert, bringt er auch nicht die „Wiederherstellung des Rechtes“. Noch herrscht auch in der französischen äußersten Lin-ken — das zeigt die letzte Abstimmung — die Verase, aber ein Stimmungszeichen, ein Warnungszeichen für die Herrschenden bleibt die Opposition der 1075 darum doch.

Die Russen für einen dritten Winterfeldzug unfähig?

In der außerordentlichen Sitzung des russischen Zentral-Kriegs-Industrie-Komitees kam es, wie über Stockholm gemeldet wird, zu erregten Ausbrüchen. Gutschow referierte über die Hem-mungen, welche die Regierung der durch private Initiative ge-schaffenen Rüstungs-Industrie entgegenstelle. Leider wären diese Bestrebungen der Regierung nur allzu erfolgreich gewesen. Nach dem gegenwärtigen Stande der Versorgung sei Rußland tatsäch-lich nicht fähig, einen neuen Winterfeldzug durchzuführen. Wäh-rend man die natürlichen Hilfsquellen des Landes mehr und mehr verfrachten lasse, tue die Regierung nichts, um wenigstens aus-reichende Vorräte anzusammeln. Das Komitee fordert vor allem systematische Aufspeicherung der Munition. Augenblicklich werde der kaum eingegangene Schießbedarf sofort wieder verbraucht. Die eigene russische Produktion sei durch rücksichtslose Einberufun-gen fast lahm gelegt worden. Noch schlimmer stehe es mit den übrigen Versorgungsfragen. Das Problem der Winterbekleidung sei im Kriegsministerium gänzlich vergessen worden. Es sei nicht einmal die Vermittlung der notwendigen Aufträge versucht wor-den. Die Regierung scheine mit Sicherheit mit dem Abschlusse des Krieges noch in diesem Herbst zu rechnen. Das sei aber gleichbedeutend mit dem Siege der Deutschen. Tatsächlich sei Deutschland auch in diesem Jahre noch unbesiegt. Große, jahrelange Opfer seien für den russischen Sieg noch notwendig. Die Mitglieder der Sitzung sandten Gutschow und den Fürsten Liwow in das Hauptquartier, um an höchster Stelle für eine Fort-setzung der russischen Rüstungen einzutreten. Auf die Nachricht von der Abreise der beiden Delegierten der Industrie-Kommission begab sich auch der Kriegsminister mit überraschender Blödsinn-heit in das Hauptquartier, um der liberalen Abordnung gegenüber den Standpunkt des Ministeriums zu vertreten.

Gefährdung der Weißen in Afrika.

Die Verwendung schwarzer Truppen gegen Weiße, womit Frankreich und England in ihrem Feldzuge gegen die deutschen Kolonien den Anfang machten, bringt, wie die Newyorker „Eve-ning Post“ der Woff. Ztg. zufolge auf Grund von Mitteilungen eines aus Belgisch-Kongo nach den Vereinigten Staaten zurück-gekehrten Ingenieurs berichtet, die bedrohlichsten Folgen für die

Zukunft der weißen Rasse im dunklen Erdteile mit sich. Engländer, Belgier und Franzosen haben für den Feldzug gegen Kamerun über 20 000 Farbige ausgehoben und für den Kampf gegen die Deutschen ausgehoben. Während früher der Europäer für den Schwarzen unersetzlich war, beginnt der Farbige bereits, unbotmäßig zu werden. Eine große Erhebung der Eingeborenen gegen die weiße Herrschaft steht nach Ansicht der Amerikaner in nicht zu ferner Zeit bevor.

Kleine Kriegsnachrichten.

Zur Vertuschung der Schwindereien. In dem Petersburger Stadtteil Dobrujsk sind die Gebäude des Kriegshilfskomitees, das der Prinzessin Tatjana untersteht, abgebrannt. Man ist allgemein der Meinung, daß Brandstiftung vorliegt, um die riesigen Schwindereien und Unterschlagungen im Kriegshilfskomitee zu vertuschen.

Brasilien's Neutralität. Pariser Finanzblättern zufolge hat der Vierverband Brasiliens finanzielle Vorteile zugesichert für den Fall, daß es seine Neutralität aufhebe. Präsident Braz hat diese Anträge abgelehnt.

Posträuber. Die dänische Postverwaltung meldet: Die gesamte Brief- und Paketpost des dänischen Amerikafahrers Friedrich der Achte, der auf der Fahrt von Newyork nach Kopenhagen war, wurde von den Engländern beschlagnahmt.

Das verlorene Tripolis. Der „As Est“ meldet von der italienischen Grenze: Nach den letzten Berichten italienischer Blätter haben die Araber nunmehr auch die letzten Reste der von den Italienern besetzten gewissen Provinz Tripolis erobert.

Zur Untersuchung der Mißstände im englischen Kriegsamte hat das Unterhaus die Einsetzung einer gemischten Militär- und Zivil-Kommission beschlossen.

Auf eine Mine gelaufen. Das dänische Ritzaus Büro meldet aus englischer Quelle: Ein kleiner norwegischer Tromp-dampfer, dessen Namen unbekannt ist, ist in dem Minenfeld südwestlich von Falsterbo auf eine Mine gestoßen und heute früh untergegangen.

Aus Deutsch-Ostafrika wird von den Engländern gemeldet: Der kleine Hafen Sagani ist am 1. August von englischen Marinefreitritten besetzt worden; es wurde nur geringer Widerstand geleistet. Andere Operationen der Marine gehen an verschiedenen Punkten der Küstenlinie von statten. Generalmajor von Deventer verfolgt, nachdem er die deutsche Zentral-Eisenbahn bei Kilimatinde, Dodoma und Kilombo erreicht hat, die aus diesem Gelände vertriebenen feindlichen Streitkräfte in der Richtung auf Mwanua.

Die Brandstiftungen in Russland. Die Petersburger Geheimpolizei arbeitet mit Hochdruck, um der Brandstiftergesellschaft auf die Spur zu kommen, der das große Brandunglück an der Awa zuzuschreiben ist und über deren Vorhandensein unzweifelhafte Beweise vorliegen. Die Zahl der Brandstiftungs-Attentate mehrt sich. Die Baumwollfabrik James Veck, die von der Heeresverwaltung für Geschloßfabrikation übernommen worden war, ist ein Raub der Flammen geworden. Inzwischen wurde auch in Moskau ein neues großes Fabrikbrand-Attentat ausgeübt. Eine Feuersbrunst zerstörte die Karnejeschen und Gorschansoffischen Mineralwasserfabriken, wo jetzt die großen Speicher der Gummifabrik Bromotnik untergebracht wurden. Der Verlust beträgt hier 8 Millionen Rubel. Auch je 20 Waggon Brotkuchen und Korn verbrannten. Bei der Polizei lief eine Anzeige ein, nach welcher die Gesellschaft auch ein Attentat gegen die Staatsfabrik Prochowa plane. An einem Feiertage wurden in der Glastsche, als dort mehrere Tausend Personen versammelt waren, 30 Verdächtige festgenommen.

Die Beruhigung in Rumänien. Das halbamtliche Bukarester Blatt „Bitorul“ veröffentlicht eine sehr scharfe Erklärung gegen alle in der letzten Zeit verbreiteten Marmgerüchte, die als tendenziös und sensationellistern erklärt werden. Die Führer der konservativen Partei Rumäniens, darunter auch der frühere Ministerpräsident Carv, hielten eine Besprechung ab, in der die äußere Politik erörtert wurde. Die Politiker waren alle ohne Ausnahme für einen festeren Anschluß an die Mittelmächte.

Was Japan erwartet. Der japanische Gesandte in Stockholm, Baron Motono, erklärte einem Vertreter der „Petersburger Wörtsenzeitung“, er habe nie einen schnellen Erfolg gegen Deutschland für möglich gehalten. Deutschlands Einsatz wäre zu bedeutend. Der Ausgang des Krieges könne kein unentschiedener sein. Der Krieg müsse bis zur äußersten Grenze der Kräfte beider Gegner geführt werden. In diesem Jahre könne Deutschland nicht mehr besetzt werden. Aber jedenfalls können die Verbündeten es ebensolange aushalten wie Deutschland. Der hervorragendste Wille werde siegen. — Daß der europäische Krieg bis zur völligen Ermattung beider Teile geführt werde, das würde den Japanern natürlich passen.

Italienisch-englische Verhandlungen. Der englische Handelsminister ist in Italien eingetroffen, um über wichtige wirtschaftliche Fragen mit dem italienischen Handelsminister sich zu besprechen.

Deutsches Reich.

— Die neue fünfte Kriegsanleihe wird, wie feinerzeit schon im Reichstag angekündigt, im September zur Zeichnung aufgelegt werden, aller Wahrscheinlichkeit nach schon an den ersten Tagen des Monats. Ueber die Höhe des Zeichnungsumfanges und über sonstige Einzelheiten sind, dem V. L. zufolge, die endgültigen Bestimmungen noch nicht getroffen worden.

— Die Zukunft Polens. Die kürzlich unterbrochenen Verhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn über die polnische Frage werden dem V. L. zufolge demnächst fortgesetzt werden, und man nimmt an, daß sie dieses Mal auch zum Abschluß gebracht werden sollen.

— Die letzten Verschleppten aus dem Elsaß freigegeben. Wie die Straßburger Post meldet, konnten in den letzten Tagen nach zweijähriger französischer Gefangenschaft die letzten verschleppten Einwohner aus der Kreisgemeinde Nimbach in ihre Heimat zurückkehren, nachdem vor einigen Monaten bereits einige Frauen und Kinder entlassen worden waren. Dem früheren Transport elsässischer Schulkinder folgte in den letzten Tagen ein weiterer Abtransport aus dem elsässischen Dorfe Rewenheim, welche nach dem französischen Grenzstädtchen Saint Etienne gebracht wurden.

— Kriegsverlobte Frauen. Eine originelle Lösung der Frage „Fräulein oder Frau“ hat die Badische Regierung gefunden. Der Großherzog von Baden ermächtigte, wie das V. L. meldet, das Justizministerium, ledigen weiblichen Personen die Führung der Bezeichnung „Frau“ zu gestatten, wenn sie mit einem Kriegsteilnehmer in der ernstlichen Absicht der Verheiratung verlobt waren, die Eheschließung aber nur wegen des Todes oder Verschollenheit des Bräutigams unterblieben ist, und der Tod oder die Verschollenheit mit dem Kriege zusammenhängen.

— Zu der Ueberschwemmung mit teuren Frühkartoffeln bemerkt die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, sie sei abermals um eine Enttäuschung reicher.

Als Herr v. Batocki bei seiner Antrittsvisite in Düsseldorf mit einer gewissen müden Ueberlegenheit die Fehler der Verantwortlichen vor ihm jagte und besonders in der Kartoffelfrage den Fachmann des produzierenden Ostens und den aus Erfahrung Kluggewordenen durchblicken ließ, da atmeten wir auf. Mit tiefer Andacht las man von seiner regen Marsch- (Reise-) Tätigkeit; man ahnte: wie er überall anordnete, organisierte, nach- und vorausschaute. Man fühlte sich aborgen. Es war ja soviel da: Obst, Gemüse und — Kartoffeln. Aber der Lebensmittel-General war kein Hindenburg. Als die Fleisch- und Fettversorgung weiter kümmerlich ihr Dasein fristete, als das Obstphantasiepreise forderte, als man in einer Großstadt das Gemüse zur Hälfte des überteueren Preises einer Nachbarstadt auf dem Markt sah, als die Eier 40 Pf. das Stück kosteten, da schwand die Hoffnung auf eine besondere Umgestaltung der Kriegsernährungslage, aber für die Kartoffelfront glaubte man doch noch immer einen überwältigenden Beweis des Batockischen Genies voraussetzen zu können. Wir haben uns getäuscht. Sonst wäre die heutige Katastrophe der Frühkartoffeln unmöglich. — Hat Herr v. Batocki nicht vorausgesehen, daß bei der ihm doch bekannten außerordentlich guten Ernte die Festsetzung eines nach unten gestaffelten Höchstpreises die Erzeuger möglichst sofort ihre gesamte Ernte auf den Markt bringen oder ihren Versorgungsgebieten zuführen würden. Nun ersticken manche Städte in Kartoffeln, und ein großer Teil der teuren Feldfrucht verdirbt. Vor 14 Tagen bittere Kartoffelnot, heute Kartoffelüberschwemmung. Der Stadtfüßel ist der Leitragende.

Tagesneuigkeiten.

„Fragen der öffentlichen Meinung.“ Unter der harmlosen Ueberschrift: „Fragen der öffentlichen Meinung“ enthüllt der Pariser „Lemps“, der Erst. Btg. zufolge, deutlich die Zustände in den verschiedenen Vierteln von Paris, wo ein Teil der Abfuhrunternehmer sich weigert, die Parkineneimer weiter zu leeren, da dieses Geschäft infolge des Mietanimatoriums von den Hausbesitzern nicht mehr bezahlt würde. Gewisse Höfe hätten sich daher bereits in Mistaruben verwanbelt. Die Gesundheit von Paris, schreibt der Lemps, steht auf dem Spiele. Die öffentlichen Gewalten dürften nicht zögern, Maßnahmen zu ergreifen, bevor eine Epidemie ausbricht.

Fleischvergiftung. Nach einer Meldung des Gemeinmüthigen sind in Ostab nach dem Genuß von Bierdefleisch gegen 100 Personen erkrankt. Das Fleisch stammt von einem Schlächter. Todesfälle sind, im Gegensatz zu den verbreiteten Gerüchten, noch nicht vorgekommen.

Wegen der Explosion auf der Insel Blacton bei Newhork haben die Behörden der Stadt New Jersey eine Anordnung erlassen, durch die die Verschiffung von Munition innerhalb des Stadtgebietes verboten wird. Infolgedessen dürfen keine Eisenbahnwagen mit Munition in die Stadt New Jersey kommen. Die Eisenbahnen, die seit Beginn des Krieges Tausende von Wagen mit Munition durch ihre Koffstationen in die Stadt geführt haben, kündigen an, daß sie dies Verbot als ungesetzlich anfechten werden; sie behaupten, es verursache ihnen einen Verlust von mehreren Millionen. Das Kongressmitglied Samill aus New Jersey hat im Repräsentantenhaufe gesetzliche Maßnahmen zur Verhinderung solcher Katastrophen, wie die am 30. Juli beantragt; er sagte: Die mit Vernichtungswerkzeugen Handel treibenden haben die Insel Blacton in ein Arsenal zum Nutzen und zur Bequemlichkeit der kriegsführenden Nationen Europas verwandelt, und dies im überfülltesten Teile der Vereinigten Staaten, nur um ihre Bankguthaben aufmästen zu können.

Waldbrand. Auf den Hügeln bei Florenz hat nach Mailänder Blättern ein Waldbrand in einer Ausdehnung von acht Kilometern gewütet. Der angerichtete Schaden ist sehr groß.

Die Wiedereröffnung des Kaufhauses Gustav Gords in Berlin ist, wie das Oberkommando mitteilt, erfolgt, nachdem es die Verkaufspreise, die vorher jedes zulässige Maß überschritten hatten (Aufschläge von 200 bis 300 Proz. auf die Einkaufspreise und in Einzelfällen noch weit mehr) verringert hat und nunmehr nur noch einen den Bestimmungen entsprechenden Aufschlag nimmt, wie er bei den anderen großen Kaufhäusern auch festgestellt ist. Der jetzige Aufschlag beträgt durchschnittlich nur noch etwa ein Drittel des vor der Revision angelegten. — Das Strafverfahren gegen die Firma ist eingeleitet.

Ein schwimmender Landaufenthalt. Da die Ländereien in der Umgebung von Newhork immer kostspieliger werden und dadurch auch als Erholungsaufenthalt für die ärmere Bevölkerung sich immer mehr verteuern, ist man bestrebt, den Kindern und Kranken das Verbringen der Ferienzeit auf dem Meere zu ermöglichen. Eine vorbildliche und äußerst praktische Verwirklichung dieses Gedankens wurde durch das Newhorker Bellevue-Hospital eingeführt, das sich rühmen kann, den ersten schwimmenden Landaufenthalt geschaffen zu haben. Die Verwendung alter Dampfschiffe zu diesem Zweck, um die es sich auch in dem vorliegenden Falle handelt, ist zwar an sich nicht neu, wohl aber die Umwandlung eines Schiffes in ein kleines Landgut mit bepflanzten Aedern, blühenden Beeten und Fruchtkräutern. Wie das Hospital Management ausführt, wurde eine umstrangierte Dampfschiff, die zwischen der Südspitze von Manhattan und Staten Island verkehrte, für das Experiment in Verwendung genommen, das vollaus gelang. Das Schiff wurde mit zwei hochgebauten Decks versehen und von unten bis oben mit einer dicken Erdschicht belegt. Auf diesen schwimmenden Beeten werden die verschiedensten Gemüse, Obstarten und Blumen gezogen. In jedem Frühjahr verwandelt sich das Schiff auf diese Weise in ein ansehnliches Landgut, das den vom Hospital in Pflege genommenen Kindern reichlich Erholung und Beschäftigung bietet. Im Herbst kehrt das Schiff in den Hafen zurück, um während der Wintermonate vor Anker zu liegen. Die Erdschicht wird wieder vom Dock entfernt, das nunmehr als Liegehalle für Lungentränke Verwendung findet. Die auf dem Schiff durch diese Vereinigung von Landaufenthalt und der Luft auf freier See erzielten Resultate sollen so günstig sein, daß die amerikanischen Behörden beabsichtigen, allmählich eine ganze Flotte solcher schwimmender Landgüter einzurichten.

Der Streit um Hindenburgs Mühe. Eine eigentümliche Streitfrage, die unlängst die Gemüter junger schwedischer Rekruten in Selsingborg erhitze, hat, wenn man dem Kronbladet Glauben schenken darf, durch ein vom Generalstabschef Ludendorff unterzeichnetes Telegramm in liebenswürdigster Form ihre Lösung gefunden. Die jungen Soldaten entdeckten nämlich bei der Durchsicht illustrierter Reitschriften in einem Gasthaus eine Photographie, die Generalfeldmarschall Hindenburg mit seinem Generalstabschef am Arbeitstische darstellte. So weit war alles klar, aber nun befand sich auf dem Arbeitstisch zwischen den beiden Heerführern eine Mühe, die alsbald zum Gegenstand heftigster Diskussionen wurde. Die Frage, ob die Mühe Hindenburgs oder Ludendorffs gehörte, wurde mit immer wachsender Leidenschaftlichkeit erörtert, und der Wortstreit zwischen den beiden feindlichen Parteien drohte in Zügellosigkeit auszuarten. Da Befehlskräfte der Vorkriegszeit einen sehr höflichen Anruf bei Hindenburg mit einem Schläge die aufgeregten Gemüter nach einer Woche bereits traf die folgende telegraphische Antwort Ludendorffs ein: Die Mühe gehört natürlich Hindenburg. Meine Frau sagt, daß ich keinen so großen Kopf habe. Uebrigens besten Dank für die Aufmerksamkeit. Trinkt auf meine Kosten ein Glas Schaumwein. Die Liquidation folgt nach Friedensschluß.

Acht Personen an Bilzvergiftung gestorben. Im Krankenhaus zu Aulsta sind der städtische Bedienstete Georg Sinder und dessen 10jährige Tochter an Bilzvergiftung gestorben. Im Teplitzer Krankenhaus sind sechs Personen an Bilzvergiftung gestorben, 4 Schweben noch in Lebensgefahr.

Der mißverständene Kettenhandel. Wir lesen in der „Frankf. Ztg.“: Ein Bäuerlein aus der Umgebung von Trier hätte die Bekanntmachung vom verbotenen Kettenhandel gelesen. „Das ist doch die Höhe“, sagte er zu seiner Frau Kathrin, „hebt verbieten sie sogar den Handel mit Ketten, und ich habe gerade zwei für meine Kübe notwendig.“ — „Fahr schnell nach Trier“, sagte die Kathrin zu ihm, „vielleicht gelingt es dir doch noch, die Ketten dort zu kaufen.“ Das Bäuerlein folgte dem Rat seiner Frau. In einer Trierer Eisenhandlung fragte er den Geschäftsinhaber, ob es trotz des verbotenen Kettenhandels doch vielleicht noch möglich sei, ein paar Ketten für seine Kübe zu erhalten, denn er müsse sie unbedingt haben. Der Geschäftsinhaber befehlte das Bäuerlein über seinen Irrtum, und machte es darauf aufmerksam, daß der in der Bekanntmachung gemeinte Kettenhandel nur bildlich aufzufassen sei. Um ihm das Verständnis zu erleichtern, gab er ihm folgendes Beispiel: „Wenn Sie das Tausend Eier einem Händler zu 2,40 Mk. verkaufen, und dieser verkauft es wieder weiter an einen anderen Händler zu 3,50 Mk. und der zweite Händler wieder an einen Dritten zu 4 Mk. und der Dritte vielleicht wieder an einen Vierten zu einem noch höheren Preise, so spricht man von einem Kettenhandel, weil die Zwischenhändler im bildlichen Sinne gefaßt, gewissermaßen eine Kette bilden. Durch die vielen Zwischenhändler, die alle verdienen wollen, findet aber eine große Preissteigerung der Eier statt, sodas schließlich ein Ei auf dem Markt und in den Geschäften 40 Pfennige und mehr kostet. Um dies zu verhüten, ist der Kettenhandel verboten.“ — „So ist es recht“, sagt das Bäuerlein, „aut, daß man dem Kettenhandel so auf den Leib geht. Ich werde meine Eier jetzt nicht den Kettenhändlern geben, sondern selbst das Stück für 40 Pfennige auf dem Markt verkaufen.“

C. K. Der neue Zeitgeist. Die in letzter Zeit immer zahlreicher aufgetauchten Sorgen über das Zunehmen der Frauenherrschaft erscheinen bei Betrachtung der folgenden in einer französischen Provinzzeitung veröffentlichten Anzeige tatsächlich begreiflich. Dort heißt es nämlich wörtlich: „Frau J. . . . Professorin für Klavierunterricht, macht alle Kläubiger und Kaufleute darauf aufmerksam, daß sie nicht für die Schulden ihres Gatten aufkommt, der das eheliche Heim am 2. August 1914 verlassen!“ Wenn alle französischen Frauen, deren Männer als Verteidiger Frankreichs „das eheliche Heim verlassen“, ebenso handelten, wäre die Lage der Kläubiger und Kaufleute allerdings nichts weniger als beneidenswert.

Feuersbrunst. Wie dem L. A. aus Worms gemeldet wird, wütet in den Abfallwerken der chemischen Fabrik bei Station Wormser Rheinbrücke eine große Feuersbrunst.

Aus Stadt und Provinz.

Sirlsbera, 10. August 1916.

Wettervorausage

der Wetterdienststelle Breslau für Donnerstag, den 10. August 1916.

Seiter, wärmer.

Bilzernte.

Alljährlich noch verdorren und verwesen ungeheure Mengen jenes Pflanzengeschlechts, das feuchte Lage, wenn der Sommer sich dem Herbst zuneigt, in rätselhaftem Reichtum aus schattigem Waldboden hervorzubringen. Unkenntnis und Scheu vor der Eigenart ihres Lebens hält noch heute viele Leute von dem Genuße der Bilze ab. Sehr mit Unrecht, denn die Bilze liefern uns eine treffliche Zubuße zu unserer Nahrung und sind besonders geeignet, das Fleisch zu erlesen. Man kann deshalb nur immer wieder dazu raten, sich mit den ekbaren Bilzsorten vertraut zu machen und selbst auf die Suche zu gehen. Der Artenreichtum der Bilzwelt scheint bisher viele Menschen abgehalten zu haben, sich das allein untrügliche Erkennungs mittel der Ekbarkeit, die Kenntnis der Sorten, anzueignen. Alle anderen Mittel wie silberne Löffel oder Zwiebelschnitten, Verfärbung, Madenfraß oder Sitz der Manichette am Stiel sind trügerisch. Am besten ist es, man kann sich einem Kenner anschließen, der am einzelnen Exemplar die hervorsteckenden Merkmale zeigt. Im übrigen muß man sich an Bücher halten, und wir haben Bilzlehrbücher mit wirklich musterartigen Abbildungen und Beschreibungen, nach denen man sicher zur Kenntnis des Bilzreiches gelangen kann.

Um dieses wichtige, von der Natur freiwillig abgetone Nahrungsmittel beim Einsammeln richtig zu behandeln und auch für die Zukunft zu erhalten, bedarf es besonderer Sorgfalt. Diese schneiden den Bilz ab, sodas noch ein Stumpf stehen bleibt. Das ist nicht hausbälterisch, weil mit dem zurückbleibenden Stielrest

ein wertvoller Teil verloren geht, außerdem der Stumpf für Pilzfliegen eine willkommene Eierablage bildet. Die aus ihnen sich entwickelnden Maden bohren sich sofort in die neuerscheinenden Pilze, woraus es sich erklärt, daß oft schon ganz junge Pflanzen völlig zerfressen sind. Deshalb sollte man beim Abschneiden wenigstens den Stumpf mit etwas Erde zudecken, besser ist es jedoch, man dreht den Pilz mit einem kurzen Ruck aus seiner Unterlage heraus. Es wird dadurch keineswegs eine Schädigung des in der Erde liegenden Pilzgeflechtes hervorgerufen. Man sammle nur im Fleisch gesunde junge Pilze ein. Der junge Pilz ist reicher an Eiweiß und Nährsalzen und bei weitem zarter als der alte. Ältere Pilze werden, besonders wenn sie wässrig sind, leicht von mikroskopisch kleinen Schmarokerpilzen befallen, die eine schnelle Zersetzung herbeiführen und der Gesundheit Schaden zufügen. Die Pilze müssen sofort zubereitet werden, denn auch beim Lagern setzen sich Fäulniserreger in ihnen fest, die sie für den Haushalt unbenutzbar machen. Das Beste ist, die frischen Pilze aufliegen solange von der Oberhaut, soweit möglich, zu befreien, in mäktig starke Scheiben zu zerschneiden und über Nacht ausgebreitet liegen zu lassen. Man setzt etwas Salz zu, wenn man sie nicht sofort verbrauchen will. Vergiftungsfälle sind oft nicht auf den Genuß giftiger, sondern auf lange liegender Pilze zurückzuführen.

Man bemerkt oft, daß Pilzsammler die Pilze, die sie nicht mitnehmen, umstößen oder zertrümmern. Sie glauben nämlich, jeden verdächtigsten Pilz vernichten zu müssen und nehmen an, sie helfen dadurch die betreffende Pilzart zu beseitigen. Der sichtbare Pilz ist jedoch nur der Fruchtträger der in der Erde verborgenen Pilzpflanze. Solche Leute bedenken nicht, daß sie auch viele Pilze zerstören, die anderen, die sie besser kennen, wertvoll gewesen wären.

Sommerzeit und Schule.

Man schreibt uns:

Die Nachrichten über die in den bisherigen drei Monaten mit der Sommerzeit in Schulkreisen gemachten Erfahrungen lauten sehr verschieden. Teilweise soll sich die neue Einrichtung gut bewährt haben, teilweise werden erhebliche Bedenken dagegen laut. Diese Verschiedenheit in der Beurteilung findet ihre Erklärung in dem verschiedenen Schulbeginn, der bei uns zwischen Winter und Sommer sowohl für höhere Schulen wie für die Gemeindeschulen besteht. Früher begann in allen Schulen während des Sommerhalbjahrs der Unterricht eine Stunde früher als im Winterhalbjahr, also um 7 Uhr. Die Schulen hatten mithin bereits ihre Sommerzeit. Seit einer Reihe von Jahren sind dann besonders in den großen Städten viele Schulen dazu übergegangen, auch im Sommer erst um 8 Uhr zu beginnen, weil mancherlei Bedenken dagegen sprachen, die Tätigkeit der Schule zu einer früheren Tageszeit beginnen zu lassen, wie im allgemeinen das bürgerliche Leben seinen Anfang nimmt. Bei der Einführung der neuen Sommerzeit war nun der Grundgedanke aufgestellt, daß an der bisherigen Zeiteinteilung auf keinem Gebiet etwas geändert werden sollte. Infolgedessen behielten auch die Schulen mit einem Unterrichtsbeginn um 7 Uhr diese Zeit bei, so daß tatsächlich der Schulbeginn zwei Stunden früher liegt als im Winter. Nur bei diesen Schulen dürften mit der Sommerzeit ungünstige Erfahrungen gemacht sein, während bei den Schulen, die einen gleichen Unterrichtsbeginn im Sommer und Winter haben, dazu kaum ein Anlaß vorliegt. Beim Schulbeginn um 7 Uhr wird vielfach darüber geklagt, daß die Schüler nicht voll ausgeschlafen zur Schule kommen und deshalb besonders in der ersten Stunde dem Unterricht nur mit beschränkter Aufmerksamkeit folgen können. Von den Eltern wird auf die Schwierigkeit hingewiesen, bei der langen Dauer des Tageslichts die Kinder am Abend eine Stunde früher zur Ruhe zu bringen, so daß tatsächlich eine Verkürzung der Nachtruhe eintritt. Diese Einwendungen gegen die Sommerzeit scheinen der Berechtigung nicht zu entbehren, es ist deshalb wohl damit zu rechnen, daß, falls die Sommerzeit zu einer ständigen Einrichtung wird — woran kaum zu zweifeln ist —, allgemein in den Schulen der Unterrichtsbeginn im Sommer und Winter auf die gleiche Zeit verlegt wird.

Die Reichsfleischkarte.

Wie die „Nöln. Bzg.“ von zuständiger Stelle erfährt, tritt die Reichsfleischkarte am 2. Oktober in Kraft und gilt jeweils für die Dauer von vier Tagen. Die Bekanntgabe der Bestimmungen, welche Arten von Wild und Geflügel in die Karte mit einbezogen werden, erfolgt in den nächsten Tagen.

(Die Abgabe der Fahrradversicherung) ist, um Störungen zu vermeiden, für den Kreis Hirschberg wie folgt geregelt: Von Montag, den 14. bis einschließlich Sonnabend, den

19. d. M. für alle Ortshafte des Kreises mit dem Anfangsbuchstaben A bis einschl. G beginnend, vom 21. bis 26. d. M. für die Ortshafte H bis einschl. Q, vom 28. d. M. bis 2. September für die Ortshafte R bis Z, vom 4. bis einschl. 9. Sept. nur für die Stadt Hirschberg. Die Abgabe erfolgt täglich an den Nachmittagen in der Zeit von 2—6 Uhr, an den Donnerstagen auch an den Vormittagen von 9—12 Uhr und zwar in der Saebigschen Maschinenhalle, Ecke Hirschberger-Bromenade. Die Versicherung muß bereits abmontiert sein, die brauchbaren Schläuche sind mit komplettem Ventil abzuliefern. Die Vergütung erfolgt an der Abgabestelle.

d. (Der Orts-Kriegsaussschuß für Konsumenten-Interessen) hielt Dienstagabend im Hotel Graf Wolke eine Vertreterversammlung ab. Ueber die Tätigkeit des Vorstandes seit 18. Mai berichtete der Vorsitzende, Geschäftsführer Klaffa. Die Aufgabe des Vorstandes beschränkte sich, da dem Kriegsaussschuß Machtbefugnisse nicht zustehen, darauf, den Behörden Anregungen und Vorschläge über die Lebensmittelversorgung und Ernährung zu unterbreiten, Mißstände zu erörtern und um Abstellung einzukommen. Leider haben diese Eingaben bisher geringen Erfolg gehabt. Auf die in hiesigen Zeitungen vom Ausschuss erlassenen Aufrufe mit dem Ersuchen um Mitteilungen aus den Verbraucherkreisen über Mißstände im Lebensmittelverkauf sind eine Anzahl Briefe und Anfragen eingegangen und erledigt worden. Zum Teil beruhten die Beschwerden auf irrtümlichen Voraussetzungen; so ist z. B. ein Aufschlag von 15 bis 18 Prozent auf Waren beim Verkauf als ein in der Geschäftswelt nicht angemessener Verdienst anzusehen, zumal bei den erhöhten Unkosten. — Allein verderblich und verteuerns wirkend der leidige Kettenhandel, auf den jetzt allerdings die Behörden scharf achten, leider aber zu spät. — Der Schriftführer Arnold bemerkte anschließend, daß dem Ausschuss und Vorstände die Aufgabe zufalle, Wünsche und Beschwerden von den Verbrauchern entgegen zu nehmen und den Behörden gegenüber zu vertreten. Eine direkte Einwirkung auf die strafrechtliche Abhandlung etwaiger Verstöße gegen behördliche Anordnungen stehe aber dem Kriegsaussschuß nicht zu. Immerhin werden die Vorschläge des Kriegsaussschusses in Deutschland, hinter dem über 30 Millionen Verbraucher stehen, bei den maßgebenden Stellen beachtet werden müssen. Die Vertreterversammlung war der Ansicht, daß trotz der wenig sichtbaren Erfolge der hiesige Ausschuss nicht in seinen Bemühungen im Interesse der Verbraucher erlahmen werde. Die Arbeit und Mitwirkung des Kriegsaussschusses dürfe auch nach Friedensschluss noch notwendig werden. Sodann wurde die Kartosselfrage erörtert und bedauert, daß durch das massenhafte Aufdenmarktwandern seitens der Erzeuger die abnehmenden Gemeinden so schlechte Erfahrungen gemacht und erhebliche Verluste erlitten haben. Dies hätte durch bessere Organisation oder behördliche Vorbeugungsmaßnahmen vermieden werden können. Dem Vorstand des Ortsaussschusses wurde sodann von der Versammlung Dank und Anerkennung für seine selbstlose Arbeit. — An der letzten vom Kriegsaussschuß angeregten Sammlung von Altwaren wird sich der Ortsaussschuß beteiligen, falls hier eine Sammelstelle seitens der leitenden Kriegsaussschuß-Sammlung Berlin errichtet werde.

* (Ueber die Vergütung der Ernte) sendet uns der Landrat folgende Zuschrift: Angesichts der unsicheren Witterungsverhältnisse ist es dringend notwendig, daß jeder günstige Augenblick für die Hereinschaffung der Ernte benutzt wird. Im Gegensatz zum Vorjahre wird für das geerntete Getreide nicht der Höchstpreis, sondern ein entsprechend niedrigerer Preis gezahlt. Es liegt deshalb im eigenen Interesse der Landwirte, für das trockene Einbringen der Ernte zu sorgen. Bei dieser Gelegenheit wird nochmals darauf hingewiesen, daß zur Hilfeleistung bei den Erntearbeiten die Stellung von Mannschaften der Ersatztruppenteile beim Landratsamt erbeiden werden kann. Da nicht darauf zu rechnen ist, daß den zahlreichen Besuchen um Beurteilung oder Zurückstellung Einberufener entsprochen wird, kann den Landwirten, besonders den Landwirtsfrauen, nur dringend empfohlen werden, schleunigst die Ueberweisung von Soldaten der hiesigen Garnisonen zu beantragen.

* (Das Eisene Kreuz) erhielt der an der Sommit kämpfende Friedrich Weisig, Sohn des Friedhofsarbeiters Wilhelm Weisig hier.

d. Petersdorf, 9. Aug. (Gefallen) ist bei den Kämpfen im Osten der Wehrmann Malermeister Scholz von hier.

* Steinseiffen, 9. August. (Geschäftsschluss.) Auf polizeiliche Anordnung ist dem Fleischermeister Hallmann hier der Geschäftsbetrieb auf 2 Wochen geschlossen worden, weil er beim Verkauf gegen die behördlichen Anordnungen verstoßen hat.

3 Krummhübel, 8. August. (Verschiedenes.) Die rote Kreuz-Medaille dritter Klasse erhielt der Sohn des Schneeflockenwirts Bohl, der als freiwilliger Sanitäter im Reservehospital zu Slawentis tätig war und jetzt beurlaubt ist. — Der zweite Sohn des Wirts aus dem Bergschloß, Säring, ist nach eingetroffener Nachricht nun auch gefallen. Der Vater starb in diesem Winter ganz plötzlich. — Gleichfalls gefallen sind der Sohn des Arbeiters Heinrich Siebenhaar, der kürzlich das Eisene Kreuz erhalten hatte, und der Photograph Seibel aus Quersseiffen. — Zum Kurpfaster für den Monat August ist der Warrer Jeschner aus Post-

wib hierher herüber worden. — Das Dreihauptische Hotel und das dazu gehörige Haus Lomnitztal sollen durch das Amtsgericht in Schmiedeberg am 14. Oktober versteigert werden.

ep. Löwenberg, 8. August. (Verschiedenes.) Für den auf dem östlichen Kriegsschauplatz gefallenen Rektor der hiesigen evangel. Volksschule und Mädchen-Mittelschule Mirus fand heute in der Turnhalle eine Gedächtnisfeier statt. Die Gedächtnisrede hielt KreisSchulinspektor Pastor Reichert-Deutmannsdorf. Zum dauernden Gedächtnis soll auf dem Schulhof eine Eiche gepflanzt werden. — Das städt. Gaswerk erzielte im Geschäftsjahr 1915/16 einen Reingewinn von 33 143 Mk., die Gesamtausgabe an Gas betrug 503 294 Kubikmeter. Die Kosten des neuen Verwaltungsgebäudes betragen 26 000 Mk. — Das Eisene Kreuz erhielt Füllner Paul Rupprecht von hier.

h. Kesselsdorf, 8. August. (Das Eisene Kreuz) erhielt der Landturnmann Gustav Senftleben, Steinbruchpolier von hier.

xl. Landeshut, 9. August. (Neue Fleischhöchstpreise. — Eisernes Kreuz.) Infolge der vom Viehhandelsverbande bezogenen Schweine, welche durch die Provisionen an denselben teurer sind als die im hiesigen Kreise gekauften, sehen sich die hiesigen Fleischer gezwungen, die Preise zu erhöhen und zwar um 20 Pf. für das Pfund Schweinefleisch. — Das Eisene Kreuz wurde dem Unteroffizier Keil, Sohn der Witfrau Keil in Gaablan verliehen.

—§— Lauban, 8. August. (Handelskammer.) Eine Vollstimmung der Handelskammer fand heute statt. Ueber die Sommerzeit urteilt die Kammer, daß sie nur Vorteile für Handel und Industrie gebracht hat und nachteilige Einwirkungen sich im Kammerbezirk nicht gezeigt haben. Die Kammer wünscht daher deren Beibehaltung, befürwortet aber nicht die Einführung der Sommerzeit schon vom ersten April ab. An Liebesfür das fünfte aktive und Reserve-Korps und der Landwehr sind von einzelnen Firmen des Kammerbezirktes insgesamt 2420 Mark gesammelt worden. Der Errichtung einer Unterstützungsstelle für Stellunglose aus dem Kaufmannsstande steht die Kammer sympathisch gegenüber. An die öffentlichen Verhandlungen schloß sich noch eine geheime Sitzung an.

§ Sagan, 7. August. (Kommunales.) Die Stadtverordneten genehmigten in ihrer heutigen Sitzung den Sanierungsplan des Stadtfortes. Den Beamten und Arbeitern wird die Feuerungszulage erst vom 1. Juli dieses Jahres ab gezahlt, nicht wie man allgemein gehofft, vom 1. April. Sie kommt auch nur vierteljährlich zur Auszahlung. Der Finanz- und der Etatsanschluß hatten den Antrag eingebracht, Bürgermeister Achilles durch eine Zulage von 1500 Mk. zu veranlassen, auf den Oberbürgermeisterposten in Altenburg zu verzichten. Der Antrag wurde angenommen.

sc. Königshütte, 8. August. (Die Verwaltung der Königsgrube) hat auf dem Nordfelde eine Schweinezüchterei eingerichtet, für welche bisher über hundert Läufer Schweine angekauft wurden. Man will wenigstens einen Teil des für die Befestigung der auf der Königsgrube Beschäftigten sowie zur Abgabe an die Belegschaft der Grube erforderlichen Schweinefleisches selbst erzeugen. Zur Fütterung der Schweine gibt es eine Menge Gespüle aus den Grubentüchen.

Gerichtssaal.

ss. Dirschberg, 8. August. Nach § 2 der Bundesratsverordnung vom 4. Januar 1915 dürfen Schweine nach Lebendgewicht und nicht nach Schlachtgewicht behandelt werden. Der Fleischermeister Adolf Wehner aus Liebau sollte sich gegen diese Verordnung vergangen haben, indem er von einem Handelsmanne ein Schwein nach Schlachtgewicht gekauft hatte. Das Schöffengericht in Schönberg, vor dem er sich vor längerer Zeit zu verantworten gehabt hatte, verurteilte ihn dieserhalb zu einer Geldstrafe von fünfzehn Mark. Wehner war damit nicht zufrieden und rief die Entscheidung der Strafkammer in Dirschberg an, welche indes die Entscheidung des Vorderrichters bestätigte und die Berufung des Angeklagten verwarf. Der Verurteilte legte Revision beim Oberlandesgericht in Breslau ein und der Straffenat desselben hatte sich am Dienstag mit diesem Streitfall zu beschäftigen. In einer längeren Begründungsschrift führte der Angeklagte aus, daß die betreffende Bundesratsverordnung auf den vorliegenden Fall nicht zutreffen könne. Die Verordnung könne nur da Anwendung finden, wo Schlachtviehmärkte und öffentliche Schlachthäuser vorhanden seien. In kleinen Städten und auf dem flachen Lande sei es garricht möglich, nach Lebendgewicht zu handeln, namentlich aber dann nicht, wenn das Schwein zur sofortigen Abschachtung angekauft werde. Wie solle man nach Lebendgewicht kaufen, wenn gewöhnlich nicht einmal eine Waage zum Abwiegen des lebenden Schweines vorhanden sei. Der Straffenat des Oberlandesgerichts schloß sich diesen Ausführungen auch in vollem Umfange an. Die Entscheidung des Vorderrichters wurde deshalb aufgehoben und der Angeklagte von Strafe und Kosten freigesprochen.

sc. Trebnitz, 8. August. Wegen Ueberschreitung der Höchstpreise hatte sich vor dem Schöffengericht der Stellenbesitzer Kramer zu verantworten. Er forderte für ein Kalb 2 Mark das Pfund Lebendgewicht, während der normale Preis nur 1,20 Mk. für das Pfund betrug. Das Urteil lautete auf hundert Mark Geldstrafe.

Kristall-Süßstoff bei der Zubereitung von Obstzerzeugnissen und anderen Lebensmitteln.

Sacharin ist in der Form von Kristall-Süßstoff annähernd 450 mal süßer als Zucker, hat jedoch keinen Nährwert, ist also lediglich ein Genuß-, aber kein Nahrungsmittel, und vermehrt zudem nicht die Masse der gesüßten Lebensmittel. Daher ist in den Fällen, wo Zucker — wie z. B. bei der Herstellung von Obstzerzeugnissen — nicht nur süßt, sondern auch die Masse der Lebensmittel beträchtlich vermehrt, entsprechend weniger Sacharin zu verwenden, während beim Süßen von Getränken (Kaffee, Tee usw.) dem Süßwert des Zuckers entsprechende Sacharinnengen angenommen werden können.

Ein Bäckchen Kristall-Süßstoff mit 1/4 Gramm Inhalt entspricht der Süßkraft von annähernd 550 Gramm Zucker. Wird der ganze Inhalt eines derartigen Bäckchens mit 1/2 Liter Wasser gelöst, so entspricht der Süßwert dieser Flüssigkeit etwa 1 Pfund Zucker; ein Teelöffel voll kann also anstelle von etwa 2—3 Stückchen Zucker zum Süßen von Kaffee, Tee, Kakao usw. dienen.

Grundsätzlich ist eher zu wenig als zu viel Süßstoff zu verwenden, um den Geschmack der Lebensmittel nicht zu verschlechtern, aumal sich leicht jederzeit nachsüßen läßt. Man schmecke daher — zumal anfangs — zunächst vorsichtig ab.

Beim Obstzinken ist im allgemeinen folgende zu beachten: Süßstoffhaltige Zubereitungen dürfen nicht gekocht werden. Ein Schmoren der Früchte mit Süßstoff ist daher zu vermeiden. Eingelegte Früchte, Dinkobst, Kompotts usw. werden am zweckmäßigsten erst vor dem Genuß mit Sacharin gesüßt; ebenso Fruchtäfte. Marmeladen können den Süßstoffzusatz schon bei Beendigung der Kochung erhalten.

Da künstlich gesüßte Obstzerzeugnisse nicht ohne weiteres haltbar sind, weil Sacharin — im Gegensatz zu Zucker nicht konserviert, sind entweder Sterilisierverfahren (Einkochen ohne Zucker nach Beck, Ker oder anderen bezw. Einkochen oder Dünsten in sonstigen Gläsern oder Flaschen mit aereineten Verschlüssen) oder chemische Konservierung (1 Gramm benzoesaures Natron auf 1 Kilogramm eingekochtes Obst bezw. Fruchtäfte) anzuwenden.

Je nach der Art der herzustellenden Obstdauerwaren verfähre man im einzelnen etwa wie folgt:

Dinkobst, Kompotts und ähnliches: Beerenfrüchte aller Art werden im Wasserbade für sich oder mit wenig Wasser in einer Schale gedünstet, bis genügend Flüssigkeit ausgetreten ist. Dann füllt man das Obst in Flaschen oder Gläser, gibt den Saft hinzu, schließt die Gefäße, und dünst bei etwa 75 bis 80 Grad 1/2 Stunden. — Entsteinte Kirschen, Pflaumen, Pfirsiche und Aprikosen werden direkt in die Fruchtgläser gefüllt und ebenfalls entweder im eigenen Saft, oder unter Zusatz von wenig Wasser gedünstet. Kernobst und Steinfrüchte mit dem Stein werden in die Gläser gebracht, mit abgekochtem Wasser überausen und dann gedünstet.

Man süßt vor dem Genuß mit einer entsprechenden Menge Süßstoff, die je nach der Fruchtart und dem Geschmack verschieden sein kann. Soll jedoch nicht nachträglich, sondern gleich mit Süßstoff gedünstet werden, so darf man die Temperatur möglichst nicht bis zum Kochen steigen lassen, weil sonst der Geschmack empfindlich leiden kann.

Im Durchschnitt können auf ein Bäckchen Kristall-Süßstoff (1/4 Gramm) an Johannisbeeren, Preiselbeeren, grünen Stachelbeeren und Sauerkirschen 7/8 Pfund Früchte, an Erdbeeren, Himbeeren, Pfirsichen und Aprikosen 10 Pfund Früchte, an Birnen, Nekteln und Heidelbeeren 15 Pfund Früchte gerechnet werden.

Man hat jedoch stets abzuschmecken, aumal die Früchte verschiedenen süß sind.

Fruchtäfte werden nach einem der üblichen Verfahren ohne Zucker bereitet und entweder sterilisiert oder mit benzoesaurem Natron (1 Gramm auf 1 Kilogramm Fruchtäfte) konserviert. Zum Süßen verwende man auf etwa 1/2 bis 3/4 Liter Fruchtäfte den Inhalt eines Bäckchens Kristall-Süßstoff (1/4 Gramm).

Marmeladen: Die zerleinerten Früchte oder das Fruchtmas werden genügend dick eingekocht und entweder mit benzoesaurem Natron (1 Gramm auf 1 Kilogramm eingekochte Masse) verfeht oder sterilisiert oder nach sonstigen Verfahren haltbar gemacht. Am Ende der Kochung kann künstlich gesüßt werden, wozu im Durchschnitt für 5 Pfund eingewogenes Fruchtmark 1 Bäckchen Kristall-Süßstoff (1/4 Gramm) genügt.

Werden Sacharinzubereitungen von nur 110 facher Süßkraft verwendet (kleine Tafelchen), so ist hiervon viermal soviel zu verwenden als von Kristall-Süßstoff.

Die wiedergefundene Heimat.

Roman von Franz Wolff.

Gesellschaftliche Formel für den Schutz des Inhalts in den Ver. Staaten von Amerika: Copright by Grethlein & Co. S. m. b. S.

Leipzig 1916.

(18. Fortsetzung.)

Felix hatte sich indes die mit Ekrafit gefüllte Sprengbüchse um den Hals gehängt.

Noch einen forschenden Blick warf er nach dem Wirtshaus hinüber. Alles schien dort in voller Ruhe zu liegen.

Da schwang er sich auf die Brüstung. Und vorsichtig ließ ihn Obentraut an der Mauer herabgleiten, Hand um Hand am Seil weitergreifend, das in der für den Wasserablauf gesügten Rinne verminderte Reibungsfläche fand. Alle Kräfte mußte er aufbieten, daß ihm bald der Schweiß aus allen Poren brach.

Der Erbauer des Viaduktes wußte, wo er sein Werk am empfindlichsten treffen mußte! Knapp unter der Stelle, an der er sich hinabließ, hatte er im unteren Teil der Mauer, dort, wo sie aus den Felsen herauswuchs, die Minenöffnung, den Sprengkanal gelassen.

Langsam, mit ausgebreiteten Armen sich von der Mauer weghaltend, glitt er hinunter. Immer kälter wehte es aus der schaurigen Tiefe, über der er schwebte. Dumpfes Gegräuel des Wildwassers, das da unten seinen finsternen Weg suchte, drang näher.

Da hatte er mit tastender Fußspitze die Öffnung gespürt.

In angstvoller Bekommenheit hielt er den Atem an; denn jetzt mußte Obentraut, dem er die Entfernung des Minenkanals von der Brüstung her eingeschätzt hatte, mit dem Ablassen des Seiles innehalten.

Noch einen Ruck, so daß er mit den Händen in die Öffnung greifen konnte. Dann rührte sich das Seil nicht mehr.

Ein Seufzer der Erleichterung ging über seine Lippen. Dann löste er hastig, aber doch immer eiserne Ruhe bewahrend, die Sprengbüchse, legte die Zündschnur ein und sah auf seine am Handgelenk befestigte Uhr.

Er berechnete! Genau 10 Minuten würde Obentraut brauchen, um ihn wieder ans Tageslicht zu bringen.

Wenn kein böser Zwischenfall eintrat... Aber daran zu denken hatte jetzt gar keinen Wert. Versäumt durfte nichts werden, mit peinlichster Genauigkeit mußte er vorgehen. Daran lag alles! Daß es das Leben galt, wußte er seit Beginn dieser waghalsigen Tat.

Mit kühler Entschlossenheit stellte er fest, daß die Zündschnur genau dreißig Minuten brauchen würde, um die Explosion herbeizuführen.

Jetzt stemmte er sich mit der Fußspitze wieder in den Meinen Spalt, in dem nun die Sprengbüchse lag, und als er dies bißchen Halt gewonnen hatte, zündete er die Schnur an. Zugleich riß er mit aller Kraft, die er in dieser unsicheren Lage aufzubieten vermochte, an dem Seil, durch das ein leises Zittern ging.

Eine angstvolle Sekunde erfüllt von der hangen Frage: Hat Obentraut den Ruck verspürt...?

Aber schon fühlte er sich gehoben und langsam, furchbar langsam ging es nach oben. Zu Ewigkeiten wurden ihm die Sekunden, wie er da über der grauenvollen Tiefe schwebte, und unter ihm die Zündschnur alühte.

Als er endlich die Höhe erreicht hatte — er merkte es daran, daß die kühle Nachtluft um seine siebernden Schläfen wehte, konnte er nur noch mühsam nach einem Halt tasten.

Aber da vernahm er neben sich ein schier atemloses Keuchen, ein zitterndes Heben und Neigen.

Mit der letzten Ausbietung seiner Kräfte riß ihn Obentraut, dessen Hände von dem Seil blutig gerissen waren, heraus. Dann fielen beide in gänzlich Ermattung hin. Tiefaufatmend, fast bewußtlos.

Aber schon trieb die furchtbare Erwartung des Kommenden Felix wieder empor. Und kaum hatte der beim dürftigen Schein eines Streichholzes einen Blick auf die Uhr geworfen, so riß er auch Obentraut in die Höhe. In wenigen Minuten mußte das Ekrafit seine Wirkung tun!

Sie wandten sich zu schneller Flucht.

Da brach aus der Kadanne Lichtschein und in die traumhafte Stille der Nacht schlug der gleichmäßige Tritt der Wachtablösung. Weit vor den Soldaten ihnen mit einer Laterne, die sie grell beleuchtete, den Wegweisend, schritt eine Mädchengestalt.

Wie an den Boden gebannt, in lähmender Erstarrung stand Felix und angsterfüllt gelte er mit vollem Stimmenaufwand:

„Paolina! ... Zurück!! ... ritorno!!!“

Aber kaum traf ihr Ohr der Klang seiner Stimme, so floh sie schon auf ihn zu.

Sie hörte nicht die Warnung, die in seinem entsetzten Schrei lag.

Sie hörte nur von seiner Stimme ihren Namen rufen; alles andere versank in dem Augenblick, da sie glaubte, seine Liebe habe zu ihr zurückgefunden.

Und mit diesem Gedanken stürzte sie jubelnd vorwärts.

Jetzt betrat sie den Viadukt.

Kaum hatte ihr Fuß die Steinbrücke betreten, so fuhr eine ungeheure, rollende Niesenrakete, flammend wie ein Strahl unterirdischer Gewalten, in den sich in großer Ruhe wölbenden Nachthimmel.

Und die Berge erglühten für einige Augenblicke wie in phantastisch-gepflanzten Farben getaucht.

Dann erdröhte ein so furchtbarer, erschütternder Schlag und verlor sich donnergrollend in den Lüften, als sei einer dieser für die Ewigkeit gesügten Bergriesen, krachend in sich zusammengebrochen.

Schmer und bang, gleich einem dumpfen Hilfschrei, rollte es langanhaltend in den Schluchten weiter und ging im langsamen Ausklingen um die Höhen, wie ersterbendes Urweltsgewölbe.

Große Steine und riesige Blöcke flogen wirbelnd durch die Luft. Nach dem grellen Lichtschein lag schwarze Finsternis über allem.

Gerade trat der volle Mond aus den Wolken und beleuchtete fast die wieder aus der Tiefe heraufgährende Schlucht, in der Paolina versunken war unter den Trümmern des gebrochenen Viadukts.

19.

Noch im rechten Augenblick hatte Obentraut Felix mitfortgezogen und sich mit ihm hinter einen Felsblock gedrückt.

Steine umwirbelten sie, dichter Staub wehte über sie hin. Aber sie blieben heil.

Als sie sich nun erhoben, sahen sie drüben einige Fackeln wie verlorene Seelen umherirren. Jetzt ging der grell leuchtende Regal eines Scheinwerfers über die Hänge. Gleich darauf knallten Schüsse. Die Kugeln schlugen ins Gestein.

Befriedigt atmete Felix tief auf, denn der Scheinwerfer hatte ihm gezeigt, daß die Explosion auch die neue Straße, die er mit so viel Begeisterung erbaut, in die Tiefe gerien hatte. Auf lange hin war jede Verbindung unterbrochen; seine Tat war vollkommen gelungen.

Und doch krampfte sich sein Herz zusammen in tiefer Wehmut. Mußte er doch des blühenden Mädchens gedenken, das ihm in seiner Schöne das Land seiner sehnsüchtigen Träume von einst verfürbert hatte, und das zerschmettert wurde in all der Jugendherrlichkeit durch das Werk seiner Hände.

Stimmengewirr drang näher, eisenbeschlagene Schube klinkten im Gestein, da und dort kümmerlicher Laternenschein — das donnerähnliche Getöse der Explosion hatte Pfarrer Ortner und einige Bauern seiner Gemeinde aufgeschreckt.

In kurzen Worten gab Felix dem Pfarrer die notwendigen Aufklärungen, und wies darauf hin, wie es alles daran zu tun gelte, Hochstetts Haus zu erreichen und zu befestigen, um den Übergang zu bereiten.

„Jede Minute ist wertvoll!“ entgegnete im vollen Verständnis Ortner. Dann rief er einige der Männer zu sich. Einer von ihnen kannte den Weg der Schmugaler, von dem Felix erzählte. Den sandte der Pfarrer zu dem einige Stunden weit liegenden Militär-Kommando mit der notwendigen Meldung. Dann beorderte er seine Pfarrkinder zur Rückkehr in das Dorf.

„Kommen Sie mit mir,“ wandte er sich an Felix und Obentraut.

Während des im Dunkel der Nacht, da der Mond wieder mit den Wolken kämpfte, mühevollen Forttastens, sagte einmal der Pfarrer zu Felix:

„Nun haben Sie selbst ihr Werk vernichtet. — Gedenken Sie noch unserer ersten Begegnung? Und was ich damals zu Ihnen redete? — Es schlägt sich keine Brücke zwischen Deutschen und Italienern. Nicht früher und nun schon gar in alle Ewigkeit nicht mehr!“

Und stark und entschlossen wiederholte Felix:

„In alle Ewigkeit nicht!“

Die Finsternis froh durch die vielen Winkeln und engen Gäßchen, welche die unregelmäßig aneinandergelagerten Häuser des Dorfes bildeten. Neben einem schmalen Strahl des Mondes lagen die schweren Schatten, die den dürftigen Lichtschein zu verschlingen schienen.

Und da huschte es jetzt von Haus zu Haus, schlug an die offenen Holztüren und lud die Bewohner in die Kirche, auf die blinzelnde Laternenschein aufschwante.

Es war der uralte Wehner, der auf des Pfarrers Gebot die Glocke ziehen sollte, um auch alle die, die außerhalb der Dorf-gemarkung in den verstreut liegenden Höfen hausten, herbeizurufen.

Wald zitterten die kurzen und scharf abgerissenen Schläge der Meinen, heiser klingende Glocke wie Hilfschreie durch die Nacht.

Und rings wurde es der Bewegung voll, das Dunkel gewann Leben. Wie Schatten schlich es aus den Wohnungen und fand sich und mehrte sich und fragte und drängte und strebte nach der Kirche. Von den Hängen, die um das Dorf anstiegen, stapfte es herab, zuweisen eine halbblinde Stall-Laterne vorantragend.

Und weiter schrie die Glocke ihren Notruf.

Dunkel brütete im Schiff der Kirche, so daß die vier kunstlos gesügten Säulen, die die Decke trugen, ins Nichts hineinzuwachsen schienen. Zuweilen blinkte es an den weiß getünchten Wänden auf, wenn der larme Schein der auf dem Hochaltar und an zwei

Keinen Seitenaltären brennenden Kerzen im Luftzug flackernd über ein goldglänzendes Heiligenbild hing.

Auf den Steinfliesen schlugen die Nagelschuhe schwer auf. Alte Männer, Weiber und halbwüchsige Jugend schob sich nach vorne.

Die Gesichter wie aus dem zähartigen Holz dieser Urberge klöbig scharf herausgeschnitten. Jedern die Haut schmal die Lippen, wie ein Strahl der scharfe Blick, finstere Entschlossenheit tief eingegraben in jedem Zug der oft furchenreichen Antlitze.

Was sonst an jüngerer Männlichkeit hier gewesen war, stand schon seit langem im Feld.

Durch das Tor lohte zuckend der rote Schein der Fackel, die in einem Mauer-Ringe befestigt war, um Nachzügler Beweiser zu sein.

Fest verwehte der Hosenklang in einem schwachen Gebimmel, so daß es war wie ein verhauchender Seufzer.

Vor dem Altare stand im weißen Chorbemd, um den Hals die goldgestickte Stola, der Pfarrer Ueber ihm glühte in einem Lämpchen von rotem Glas das ewige Licht.

Und der Pfarrer sprach:

„Gott, der die Doppeljüngigkeit und die Lüge, so sie einziehen in das Herz der Menschen, strafft, Gott, unser aller Vater, ruf uns auf zum Kampf! Die Kräfte lasten unter euch, denen die Jahre noch nicht zu schwer auf den Schultern lasten, mögen sich ohne Säumen mit ihren Wehr und Waffen zusammen tun, um mit uns zu stehen zum Schutz der heimischen Grenze.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus der amtlichen Verlustliste Nr. 601.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 6. 5. Komp.: Gefreiter Julius Glinther, Sindorf, schw. verw. 8. Komp.: Leutn. Martin Sacke, Biesenthal, l. verw. Grenadier-Regiment Nr. 7. 11. Ab.: Bruno Willwirth, Löwenberg, bish. l. verw., vermisst. — Inf.-Regt. Nr. 7. 11. Komp.: Robert Berger, Mdr.: Hertwiassdorf, bish. verw., gestorben. 12. Komp.: Fritz Seidrich, Warmbrunn, bisher verw., gestorben. — Inf.-Regt. Nr. 8. 4. Komp.: Alois Paulouset, Boberröhrsdorf, schw. verw. 9. Komp.: Franz Fesst, Schreiberbau, vermisst. — Inf.-Regt. Nr. 24. 3. Komp.: Wilhelm Berger, Seiborf, l. verw. Rob. Friede, Schreiberbau, l. verw., b. d. Tr. — Inf.-Regt. Nr. 48. 11. Komp.: Emil Keil, Steinselken, l. verw., b. d. Tr. — Inf.-Regt. Nr. 95. 12. Komp.: Leutn. Peter Vogt, Herischdorf, l. verw. Inf.-Regiment Nr. 190. 1. Komp.: Uffa, Karl Hein, Virslat-Arnsdorf, l. verw. 2. Komp.: Mich. Dittle, Warmbrunn, schw. verw. u. vermisst. — Inf.-Feldart.-Regiment Nr. 12. 5. Batt.: Alfred Schumann, Rudelstadt, l. verw. — Feldart.-Regt. Nr. 41. 6. Batt.: Hermann Hoffmann, Neufisch, gefallen.

Kunst und Wissenschaft.

wb. Der bekannte Nationalökonom Brentano wird am 1. Oktober von seinem Lehramt an der Universität in München zurücktreten.

o. „Deutschland, Deutschland über alles“. Sonnabend, den 26. August, soll zur Erinnerung an den Tag, wo Hoffmann von Fallersleben vor 75 Jahren auf dem damals noch in England gehörenden Helgoland unsere Volkshymne dichtete, am Grabe des Dichters in Corvey eine den Zeitverhältnissen natürlich entsprechende einfache, aber würdige Feier veranstaltet werden.

× Vom Nachlaß des Geheimrats Reiser meldet die Breslauer Zeitung, daß die erste Hälfte seines großen Werkes über die Prostitution abgeschlossen vorliegt. Reisers prächtiges Landhaus im Breslauer Vorort Scheinitz wird dem Vernehmen nach mit seinen großen Kunstschätzen der Allgemeinheit erhalten bleiben.

×× Gebetsblätter-Kitsch. Der „Deutsche Wille“ (Kunstwart) wendet sich im ersten Augustheft wieder gegen den Gebetsblätter-Kitsch, der jetzt von allerlei Hausierern von Haus zu Haus verbreitet wird: Gebetsblätter für Gefallene, Gebetsblätter für Kriegsteilnehmer, womöglich mit eingeklebter Photographie. Gewöhnlich besteht das „Bild“ aus einer gedanken- und geschmacklosen Anhäufung verschiedener Embleme und Symbole, Fahnen, Kanonenrohre, Wappenschilder, Eisernen Kreuze, Kaiserkrone, Lorbeer- und Eichenkränze usw. Dabei sind die Sachen oft noch reichlich teuer. Der Kunstwart schreibt dazu: „Man mahnt“ bringt guten Ersatz. Für die Gebetsblätter an Gefallene hat der Dürerbund durch sein Preisauschreiben guten Ersatz geschafft, das ist durch glänzende Urteile anerkannt. Aber die Propaganda der Agenten, der Hausierer, der Kleinen Läden usw. kann natürlich von den Geschäftsleuten mit ganz andern Aufwände getrieben werden, als von einem gemeinnützigen Verband. Könnten die Generalkommandos nicht, wie gegen die Schundschriften, so auch gegen die Schundbilder wirken, indem sie warnen, und vielleicht, wie bei den Schundliteratur-Erlassen, auf das Gute hinweisen?

Die Dürerbund-Gebetsblätter sind ja auch nicht die einzigen guten.

C. K. Fettgewinnung aus Fliegen. Der Mangel an Fett für technische und pharmakologische Zwecke ist in der Hauptsache auf den Verbrauch des Fettes zur menschlichen Ernährung zurückzuführen. Darum müssen die Bestrebungen zur Abschaffung dieses Mangels im Prinzip darauf gerichtet sein, ein Fett zu erzeugen, das nicht von Menschen genossen wird und darum, ohne mit der Ernährungsfrage in Wettbewerb zu treten, technische Verwendung finden kann. Eine neue Möglichkeit zur Gewinnung derartiger Fettstoffe ergibt sich, wie der Vorsteher der Berliner Bakteriologischen Station Sanitätsrat Dr. C. E. Engel in der Münchener Medizinischen Wochenschrift ausführlich, durch die bisher wohl kaum beachtete Tatsache, daß aus den Larven der Schmeißfliege (*Musca vomitoria*) Fettstoff gewonnen werden kann, da die von ihnen aufgenommenen, wertlos verfaulenden Eiweißreste sich in fast beliebiger Menge in Fett umwandeln lassen. Der Fettreichtum dieser Fliegenlarven ist den Fischern wohl bekannt, weshalb in vielen Gegenden Deutschlands diese Larven mit Vorliebe beim Angeln als Fischköder benutzt werden. Die Schmeißfliege legt ihre Eier besonders gern an faulendem Fleisch, vor allem an Fischfleisch, ab, weshalb eine sehr leichte Art der Sammlung dieses Rohmaterials zum Zweck der technischen Fettgewinnung möglich ist. Wenn man in einen mit einem Drahtkorb versehenen Eimer die leicht in Zerfetzung übergehenden Eingeweide und sonstige Fischabfälle legt und den Eimer in die Sonne stellt, werden die Fleischreste in kurzer Zeit mit einer Anzahl von Eiern der Schmeißfliege bedeckt sein, die bereits in wenigen Tagen zu grauweißen, durchschnittlich 1—1½ cm. langen Larven ausgewachsen. Die Larven verlassen den Drahtkorb durch die Lücken und sammeln sich so am Boden des Eimers. Hier werden sie nach Entfernung des Drahtkorbes durch Aufgießen von heißem Wasser abgetötet, um dann von der Oberfläche des Wassers, an der sie wegen ihres Fettreichtums schwimmen, mit Leichtigkeit abgeschöpft zu werden, worauf sie zur Herstellung von Seifen, Seifen und anderen technischen Fettprodukten abgeliefert werden können. Da die als Nahrung dienenden Substanzen im Tierkörper nicht als solche erhalten bleiben, sondern sich in ihre Bestandteile zerlegen, um zum Aufbau des Körpers verbraucht zu werden, bestehen auch gegen die Verfütterung dieses Larvenmaterials an Haustiere — Schweine, Enten, Gänse, Hühner — die ja auch sonst lebendes Futter und z. T. Würmer genießen, keine Bedenken. So vermag die Züchtung der Schmeißfliegenlarven indirekt selbst der Vermehrung von Nahrungsstoffen dienstbar gemacht zu werden, die der menschlichen Ernährung dienen. In der Hauptsache aber empfiehlt sich das Verfahren zur Gewinnung von Fetten für technische Zwecke, da es ebenso billig wie unerschöpflich erscheint.

ml. Aus der Jugendzeit des Phonographen. Das allmächtige Gesetz der Trägheit, das allem Neuartigen gegenüber, als Hemmschub wirkt, bringt es mit sich, daß jeder neuen Erfindung, die die Menschen zum Umlernen zwang, mehr oder weniger starker Widerstand entgegengesetzt wurde. Daß dieser Widerstand auch in unserem technischen Zeitalter an Stärke nicht eingebüßt hat, beweist mit beredter Anschaulichkeit die Geschichte des Phonographen, mit dessen Erfindung Edison die Welt vor 40 Jahren überraschte. Als ein unternehmungslustiger Aussteller mit der neuerfindenen Sprechmaschine in Rußland erschien, um diese auszustellen und öffentlich vorzuführen, begegnete sein Ausstellungsplan bei den Behörden zunächst heftigen Widerstand. Und als er endlich diesen Widerstand gebrochen und die Erlaubnis erhalten hatte, den Phonographen öffentlich vorzuführen, fand er wohl bei seinem Beginnen den Beifall des Publikums, ein anwesender Offizier aber war über die Sache so ungehalten, daß er Anzeige über das Verhalten dieses „mechanisch sprechenden Tieres“ erstattete. Die Folge dieser Anzeige war die Eröffnung eines hochnotwendigen Gerichtsverfahrens, das damit endete, daß der anstößige Apparat vom Staate konfisziert und der Aussteller, der den Fortschritt der Aufklärung im heiligen Rußland zu hoch eingeschätzt hatte, zu 3 Monaten Gefängnis und einer hohen Geldstrafe verurteilt wurde. Nicht viel besser erging es dem Phonographen in der „Stadt des Lichts“, und bemerkenswerterweise fand er seine Feinde nicht in den Kreisen der Laien, sondern im Lager der Fachgelehrten. Es war am 11. März 1878, als der französische Physiker Du Moncel in der Pariser Academie der Wissenschaften vor den versammelten Gelehrten einen Vortrag über Edisons eben erfundenen Phonographen hielt und diesen durch Vorführungen, die ein Vertreter Edisons leitete, veranschaulichte. Bei den Kollegen fand er aber nur geringen Dank für die Vermittlung der Bekanntmachung der neuen Sprechmaschine, inmitten der Vorträge des Phonographen sprang plötzlich der Akademiker Bouilland empört über das vermeintliche Gaukelspiel mit dem man die erlebte Versammlung zu täuschen versuchte, auf, packte den Vertreter Edisons wütend am Kragen und schüttelte ihn mit den Worten: „Sie schuft, glauben Sie, wir lassen uns von einem Bauchredner zum Besten halten?“ Und von dieser Ueberzeugung ließ sich der Gelehrte auch nicht abbringen, als ihm Gelegenheit gegeben wurde, den Apparat eingehend zu untersuchen. Nach genauer Prüfung der Sprech-

maschine sprach Bouilland am 30. September vielmehr erneut seine Meinung dahin aus, daß es sich bei dem Phonographen nur um eine geschickt markierte Bandrednerie handle, „da man unmöglich annehmen könne, daß ein armseliges Metallstück den edlen Klang der menschlichen Stimme wiederzugeben vermöge.“

Letzte Telegramme.

Der deutsche Generalstabsbericht.

wb. Großes Hauptquartier, 9. August. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die gestern berichteten Angriffe der Engländer und Franzosen nördlich der Somme gegen die Front Foureaux-Wald bis zur Somme sind gebrochen. Die Engländer ließen 10 Offiziere, 374 Mann an unverwundeten Gefangenen in unserer Hand und blühten 6 Maschinengewehre ein. Sie hatten schwere blutige Verluste. Ebenso scheiterte ein heute Nacht aus der Linie Ovillers—Bazentin-le-Perrot vorgetragerener starker englischer Angriff.

Rechts der Maas griffen erhebliche französische Kräfte mehrmals im Thiaumont- und Fleury-Abschnitt, im Chapitre- und im Bergwalde an. Unter schwersten Verlusten mußte der Gegner unserem Feuer und an verschiedenen Stellen unseren Bajonetten weichen. Die Zahl der in unsere Hand gefallenen Gefangenen ist auf rund 350 Mann gestiegen.

Ergebnis des Luftkrieges im Monat Juli:

Deutsche Verluste:

| | |
|----------------------------|--------------|
| Im Luftkampf | 17 Flugzeuge |
| durch Abschuß von der Erde | 1 Flugzeug |
| vernichtet | 1 Flugzeug |

im ganzen 19 Flugzeuge.

Französische und englische Verluste:

| | |
|--|--------------|
| Im Luftkampf | 59 Flugzeuge |
| durch Abschuß von der Erde | 15 Flugzeuge |
| durch unfreiwillige Landung innerhalb unserer Linien | 6 Flugzeuge |
| bei Landung zwecks Ausfischung von Spionen | 1 Flugzeug |

im ganzen 81 Flugzeuge,

von denen 48 in unserem Besitz sind.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

An der Nordspitze von Rurland fügten wir heute früh durch unser Feuer einer großen Zahl feindlicher Torpedoboote, Dampfern und Segelschiffen, schweren Schaden zu und vertrieben sie dadurch.

Russische Uebergangsversuche östlich von Friedrichstadt wurden vereitelt, starke Patrouillen zwischen Wischniew- und Karosssee abgewiesen.

An der Serwetsh- und Schischara-Front verschärfte sich der Artilleriekampf; feindliche Angriffe in der Gegend von Strobowa sind gescheitert.

Mit sehr starken Kräften nahmen die Russen ihre Angriffe am Stochod wieder auf. Zu vielen Malen sind ihre Angriffswellen südlich von Stowndow, im Stochodbogen, östlich von Rowel und nördlich von Risslin im Artillerie-, Infanterie- und Maschinengewehrfeuer wieder zurückgeschlagen. Im schweren Nahkampf mit an Zahl weit überlegenen Feinden blieben unsere Truppen bei Rudary und Borstaja Wolko (nordöstlich der Bahn Rowel—Buck) Sieger. Die Kämpfe westlich von Buck sind zu unseren Gunsten entschieden. Durch entschlossenen Gegenangriff österreichisch-ungarischer Truppen sind verlorene Teile der Stellung östlich von Szelwow restlos wiedergewonnen; 350 Gefangene sind eingebracht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Front des Feldmarschallleutnants Erzherzog Karl.

Die Zahl der südlich von Salozza gemachten Gefangenen ist auf 19 Offiziere und 966 Mann gestiegen.

Südlich des Dnjepr sind die verbündeten Truppen über die Linie Mizniow—Tschentleca—Ottinin zurückgenommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Seeresleitung.

Erfolgreiche Fahrt eines deutschen Ubootes.

wb. Berlin, 9. Aug. (Amtlich.) In der Zeit vom 31. Juli bis 5. August hat eines unserer Uboote in der Nordsee dreizehn englische Fischerdampfer und einen englischen Regierungskohlendampfer versenkt.

122 Divisionen im Kampfe.

tu. Basel, 9. August. Schweizer Blätter melden aus Mailand: Wie dem „Secolo“ aus Paris gebräutet wird, befinden sich jetzt im Offensivabschnitt der Somme 122 Divisionen im Kampfe.

Englische Truppen für Verdun?

tu. Haag, 9. August. Reutermeldung. In vielen politischen Kreisen hört man die Auffassung, daß die französische Armee bei ihren Aufgaben im Winterfeldzug durch die Truppen der Verbündeten stark entlastet werden müsse. Man glaubt, daß auf ein Abkommen dahingehend hingearbeitet wird, daß ein Teil der südafrikanischen, kanadischen und australischen englischen Truppen nach Verdun gebracht wird.

Neuer Kriegsrat im russischen Hauptquartier.

tu. Wien, 9. August. Wie der „Allg. Ztg.“ aus Sofia gemeldet wird, berichten russische Blätter, daß in der nächsten Zeit im russischen Hauptquartier ein neuer Kriegsrat in Gegenwart der englischen und französischen Offiziere stattfinden wird, um die Differenzen zwischen Brussilow und Rukli auszugleichen.

Stürmer als Diktator.

wb. Bern, 9. August. Der Petersburger Berichterstatter des Pariser „Temps“ meldet, er habe aus bester Quelle folgende Erklärungen für die umfassenden Veränderungen im russischen Ministerium gehört: Die militärische, wie die allgemeine Lage Rußlands haben es erforderlich gemacht, eine möglichste Vereinheitlichung aller Gewalt herbeizuführen. Zu diesem einzigen Zweck habe man beschlossen, die gesamte Gewalt in der Person Stürmers zusammenzufassen. Er sei jetzt gewissermaßen der Chef der gesamten Front des Hinterlandes, die nunmehr allen Einwirkungen in seiner Gewalt unterworfen sei.

Der Druck auf Griechenland.

wb. Konstantinopel, 9. August. In unterrichteten Kreisen wird folgende Meldung aus Saloniki verbreitet: Nach Ankunft des serbischen Kronprinzen hat der Vierverbändler Griechenland vor die Wahl gestellt, entweder aktiv in den Krieg einzugreifen oder Griechisch-Mazedonien werde so lange dem serbischen König Peter zur Herrschaft übertragen werden, bis das alferbische Gebiet vom Feinde befreit sei. Zaimis hat sich die Antwort auf diesen Vorschlag bis nach den Wahlen vorbehalten.

Der bulgarische Seeresbericht.

wb. Sofia, 9. August. Aus dem Hauptquartier wird gemeldet: Täglich finden mehr oder weniger heftige Artilleriekämpfe statt. Gestern rückten unsere vorgeschobenen Posten nördlich des Dorfes Kumnitza etwas vor. Eine unserer Patrouillen drang in das genannte Dorf ein und vertrieb die feindlichen Posten. Die Patrouille kehrte, nachdem sie die ihr aufgetragene Erkundungsaufgabe erledigt hatte, zu ihren Posten zurück. Sie erlitt nur leichte Verluste, obwohl sie durch die feindliche Artillerie beschossen wurde.

Die französischen Sozialdemokraten.

wb. Bern, 9. August. Die Hauptabstimmungen auf dem Nationalkongress der sozialdemokratischen Partei Frankreichs ergaben, wie die französischen Blätter berichten, folgendes genaues Zahlenverhältnis: Ein Geschäftsordnungsantrag zu Beginn der Konferenz wurde von der Mehrheit mit 1838 gegen 1060 Stimmen angenommen. Die Resolution, die sich gegen die vorläufige Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen ausdrückt, wurde mit 1824 gegen 1075 Stimmen angenommen. — „Veit Journal“ schließt aus diesem Zahlenverhältnis, daß die Minderheit seit der letzten Abstimmung 1915 etwa 200 Mandatstimmen gewonnen hat. Das Ergebnis der Abstimmung über die Mehrheitsresolution wurde mit großem Lärm aufgenommen. Die Anhänger der Minderheit weigerten sich, an

der abschließenden Abstimmung über die Resolution weiter teilzunehmen und Verlesung unter Abhören der Internationale den Saal. In der Besprechung erklärte der Vertreter der Mehrheit, ein Zusammenarbeiten mit den deutschen Sozialdemokraten sei erst dann wieder möglich, wenn sie sich von der Verantwortung für den Krieg freigemacht und das Kaiserreich in eine Republik verwandelt hätten. (?) Ein Redner verlangte, daß bald eine Konferenz der sozialdemokratischen Parteien der alliierten Länder einberufen werde, die von den Regierungen eine Politik verlangen müßte, die jede Eroberung ausschließe, die die Rechte der Nationen nach Möglichkeit gewährleiste und alles ausschließe, was den Keim zu einem neuen Konflikt in sich trage. Ein weiterer Redner führte aus, man hat uns versichert, daß der Sieg nahe sei, man müsse aber alle Mittel anwenden, um den Krieg bald zu beenden. Wenn die Erklärungen des deutschen Reichsführers nicht klar wären, so wären es die Erklärungen der anderen Regierungen nicht minder. Wir müssen die Regierungen durch Interpellationen in den Parlamenten zwingen, ihre genauen Kriegsziele bekannt zu geben.

Lilly Braun †.

wb. Berlin, 9. August. Die bekannte sozialdemokratische Schriftstellerin Lilly Braun ist in Rehlendorf an den Folgen eines Schlaganfalls, den sie am Montag erlitt, gestorben.

(Die Verstorbene, am 2. Juli 1865 als Urenkelin des Königs Jerome Bonaparte von Westfalen und Tochter des Generals von Kressmann geboren, war in erster Ehe mit dem Ethiker von Hacht und seit 1897 mit dem sozialdemokratischen Schriftsteller Heinrich Braun verheiratet. Lilly Braun, die sich von den Anschauungen, in denen sie aufgewachsen, freigemacht, aber dann auch in der Sozialdemokratie keine innerliche Befriedigung gefunden hat, hat als Schriftstellerin eine ziemlich fruchtbare Tätigkeit entwickelt, hat vor allem viel über Frauenfragen geschrieben. Ihre „Memoiren einer Sozialistin“ sind sehr viel gelesen worden.)

Die dänisch-westindische Verkaufsangelegenheit.

Kopenhagen, 8. August. Die öffentliche Erörterung der dänisch-westindischen Verkaufsangelegenheit wird lebhaft fortgesetzt. Die Konservativen und ein Teil der linksstehenden Presse greifen heftig die Regierung an. Der alte Führer der Linken und frühere Ministerpräsident Christensen verlangt die Aushebung der Beschlussfassung des Reichstages bis auf Grund der neuen Verfassung Neuwahlen stattgefunden haben. Eine Parteiführung der Linken nimmt heute hier Stellung. Auch das Blatt „Sozialdemokraten“, das regierungsfreundlich ist, erwägt ernst die Zweckmäßigkeit von Neuwahlen, die unverzüglich vorzunehmen wären, falls das Landshing den dänisch-westindischen Verkaufsvertrag nicht genehmigt. (Zf. A.)

R.-G.-B.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

| 8. August. | | 9. August. | |
|---------------------|---------|---------------------|--------|
| Barometer | 738 mm | Barometer | 740 mm |
| Thermometer | + 12 C. | Thermometer | + 9 C. |
| Höchster Stand | + 15 " | Höchster Stand | + 19 " |
| Niedester Stand | + 7 " | Niedester Stand | + 5 " |
| Feuchtigkeitsmesser | 95 % | Feuchtigkeitsmesser | 81 % |

Das Museum des R.-G.-B. ist geöffnet Dienstag von 10-12, Donnerstag von 10-12 vormittags und 2-4 nachmittags, Sonnabend von 10-12. Eintrittsgeld 25 Bsg., für Mitglieder des R.-G.-B., deren Frauen und Kinder frei; Sonntags von 11 bis 1 1/2 kein Eintrittsgeld.

Vaterländischer Frauen-(Zweig-)Verein zu Hirschberg i. Schl.

Der Vaterländische Frauenverein begeht am 11. November dieses Jahres den Tag, an dem er vor 50 Jahren begründet wurde. Um diesen Erinnerungstag würdig zu begehen und ihm eine der jetzigen gewaltigen Zeit voll entsprechende Weihe zu geben, soll auf Vorschlag der Provinzial-, Bezirks- und Landesverbände und Landesvereine des Vaterländischen Frauenvereins dem Hauptvorstand ein Jubelgeschenk dargebracht werden: eine Stiftung soll begründet werden, deren Zinsen den verschiedensten Wohlfahrtsanstalten der Zweigvereine, vornehmlich der Ausgestaltung der Krankenpflegeanstalten, dienen sollen.

An unsere sämtlichen Vereinsmitglieder richten wir hiermit die freundliche Bitte, sich an dieser Jubiläumsspende zu beteiligen. Wir bitten um kleine Beiträge, nur eine Mark von jedem Mitglied, selbst ein Groschen ist willkommen. Wir werden in den nächsten Tagen eine Sammelliste bei unseren Mitgliedern in Umlauf setzen.

Hirschberg, den 8. August 1916.

Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins.

Bekanntmachung!

Alle Schuhmacher aus den Ortschaften: Jannowitz, Bockstein, Schildau, Eichberg, Kammerwalbau, Malwalbau, Kesssdorf, Rohlsdorf, Schildau, Seiffersdorf, Seitendorf, Waltersdorf, Nieder-Merzdorf, Rudelsdorf, Wernersdorf werden aufgefordert, die an mich von der Handwerkskammer geschickten Lederkarten sofort bei mir abzuholen.

O. Wahn, Obermeister, Kupferberg.

Achtung für Schuhmacher!

Erfuche hiermit die Herren Innungs- und Richtungsmeister des Innungsbezirks Schmiedeberg, alsbald ihre

Lederkarten

beim Obermeister Kröhn abzuholen. Bitte die Kollegen, einander darauf aufmerksam zu machen.

Schmiedeberg i. R., den 10. August 1916.

Der Vorstand.

Lohnlisten und Wochenzettel vorrätig im „Boten a. d. Rgb.“.

Wildunger Tee

Marke „Wildungol“, à 1,25 Mt., gegen Blasen- und Nierenleiden, erhältlich in allen Apotheken. Niederl.: Apoth. in Cummersdorf.



Starke Arbeitspferde

stehen zum Verkauf und Tausch Cummersdorf Nr. 196a. Tel. 416. Max Tschorn.

Ein Arbeitspferd,

mittelljährig, steht zum Verkauf Bernsdorferstraße Nr. 3a.

Junger, schöner Zugochse

steht z. Bf. Verischdorf Nr. 147.

Eine hochtragende, gute Mutz- und Zugkuh und eine tragende, gute, junge Mutzkuh, verkauft. B. Helm, L. Burgstr. 18.



Bestimmt v. Sonnabend früh ab steht ein Transp. schöner Schweine

in verschiedenen Größen z. Verkf. Zapart, Quirl.

Schöner Hund (Boxer)

zu verkf. Arnsdorf i. R. Nr. 29.

Schöner Deutsch. Schäferhund, 1 Jahr alt, zu verkaufen Jägerwäldchen.

Frettchen

zu kauf. gef. Off. m. Preisang. nach Strauß Nr. 97. B.

Achtung! Donnerstag 20 Stück Kaninck. z. vkf. Markt vorm Rath.

Zu kaufen gesucht gute Milchziege,

bevorz. frischmelk. Saanenziege. Offerten mit Preisangabe an A. Berger, Sehdorfstraße Nr. 9.

Zwei 1/2 Jahr alte geschnittene Biegenböde zum Biehen verkauft sofort Schmidt, Salzgasse 7.

Geschäft Anzeigen

Darlehen von 100 M. an besch. schnell Haus, Waldenburg Schl., Hermannstraße 31.

Rentengüter

für Kriegsverletzte u. j. w. in Größe von 1 bis 6 Morgen mit fertigen, bezw. noch zu erbauenden Gebäuden auf dem Lande und bei den Städten werden untl. günstigst. Anzahlungsbedingungen und Hypothekenverhältnissen abgegeben. Stempel- u. Kostenersparung. Vergebungsbeding. kostenfrei. Auskunft erteilt die

Schlesische Landgesellschaft G. m. b. H., Breslau, Grünstraße 46.

In bester Lage von Ober-Schreiberhan ist gut geb., mod. Logierhaus zu verkf., 12 Z., Dielen, 2 Küchen, reichl. Wirtschaftsr., elektr. L. u. Gas, Wasserlsg., Zentralheizung. Angeb. u. V 699 an d. „Boten“.

Villenbauplätze

Höhenlage Nr. Hirschberg in jeder Größe billigst Bergmann, Villa Robertus, Ober-Seidorf.

Logierhaus Ober-Schreiberhan

möglichst hoch oben, zu kaufen gesucht. Offerten unter G 775 an die Exped. des „Boten“ erb.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Am 3. August d. J. fiel im schweren Luftkampf mein einziger, innigstgeliebter, lebensfroher Sohn, unser hoffnungsvoller Enkel, Nefte und Vetter, der

Fliegerleutnant

Walther Bollow

vordem Leutnant im Füsil.-Regt. Nr. 38 (Graf Moltke),
ausgezeichnet durch das Eiserne Kreuz II. Klasse und durch das Fliegerabzeichen
im blühenden Alter von 21 Jahren.

Begeistert für seinen Kaiser und sein Vaterland, zog er am 15. April das dritte Mal ins Feld.
Sonnig war sein Wesen, ritterlich seine Gesinnung, echt soldatisch, wie sein Leben und Denken seit frühester Kindheit, sein Tod.

Hirschberg, Schl.,
den 9. August 1916.

Im tiefsten Schmerz:
verw. Frau Pastor **Hedwig Bollow**, geb. **Eyff**
Sanitätsrat **Dr. Eyff-Nimptsch**
Fabrikbesitzer **Eyff-Breslau**
Kantor **Bollow-Gollnow**.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen. — Tag und Stunde der Beisetzung werden noch bekannt gegeben.

Am 5. August verschied
in Bautzen i. Sa. plötzlich
und unerwartet mein fröhlicher
Lehrling, der

Kürschnergehilfe

Paul Mutschke

im blühenden Alter von
18 Jahren.

Sein Fleiß u. sein ruhiger,
bescheidenes Wesen sichern
ihm in meiner Familie ein
dauerndes Andenken.

Hirschberg i. Schles.,
den 9. August 1916.

Andreas Strofosch,
Kürschnermeister.

Heute mittag 12 Uhr verschied nach langem, schweren,
mit großer Geduld ertragenen Leiden mein lieber Mann,
unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Klempnermeister

Heinrich Scholz

im Alter von 55 Jahren.

Dies zehren tiefbetrübt an

die trauernden Hinterbliebenen.

Herrschdorf, den 8. August 1916.

Beerdigung Freitag nachmittag 2½ Uhr von der
Leichenhalle des ev. Kirchhofes.

Für die viele von nah u.
fern erw. Teilnahme sow.
f. die zahlr. Blumenpend.
u. das Grabgeleit bei dem
Hinscheiden meines lieben
Mannes, ganz bes. Herrn
Past. Schwab-Warmbrunn
für die tröstr. Worte am
Sarge des Entschlafenen,
desgl. d. freiw. Feuerwehr
für Grabgeleit u. Stellen
der Träger im Namen aller
Hinterbliebenen meinen

herzlichsten Dank.

Herrschdorf, 8. Aug. 1916.

Die trauernde Gattin
Anna Kunze.

Montag früh 9 Uhr ent-
schlies sanft nach kurzen
Leiden mein lieb. Mann,
Schwager, Onkel, der

Barbier

Heinrich Leuchtman

im Alter von 53 Jahren.

Dies zehren tiefbetrübt an
die trauernde Gattin

Auguste Leuchtman,
geb. Lindau.

Billerthal, 8. August 1916.

Die Beerdigung findet
Donnerstag nachm. 2 Uhr
v. Trauerhause aus statt.

Die Dankespflicht der deutschen Frau unsern Helden gegenüber!

Darüber spricht am Sonntag, den 13. August, abends
8 Uhr, im Saal des Hotel „Weißer Adler“ in War-
mbrunn die Schriftstellerin Fräul. Käthe Bayle aus
Bad Sachsa. Alle echt deutsch denkenden Frauen
und Mädchen von Warmbrunn und Umgegend sind
hierzu freundlichst eingeladen.

Eintritt frei.

Für orthopädischen Turn-
unterricht
geeignete Persönlichkeit wöchent-
lich zweimal nachm. ges. Haupt-
mann Günther, Am Fischerba. 1.

Verloren

eine große, silberne Kapsel mit
silberner Kette.
Abzugeben gegen hohe Beloh-
nung im Fundbüro.

Verloren

in der elektrischen Bahn Hirsch-
berg-Giersdorf am Sonntag
Abend ein fl. Portemonnaie mit
ca. 20 Mk. Inhalt, einer Brot-
karte, fl. Schlüssel. Abzugeben
gegen Bel. bei Frau Dinter,
Warmbrunn, Gartenstraße 16.

Allgemeine Ortskrankenkasse Hirschberg-Stadt.

Bekanntmachung.

Der vom Ausschuss genehmigte
Satzungsnachtrag zu den §§ 19,
25, 28, 39, 41, 53, 65, 69, 81 u. 82
hat am 3. Juni d. J. die Ge-
nehmigung d. Oberversicherungs-
amtes erhalten und ist an dies.
Tage in Kraft getreten.

Der genehmigte Satzungsnach-
trag liegt in der Geschäftsstelle
der Kasse aus, Druckabzüge wer-
den an die Kassenmitglieder
(Arbeitgeber und Arbeitnehmer)
kostenfrei ausgegeben.

Hirschberg i. Schles.,
den 3. August 1916.

Weyrich, Vorsitzender.

Auktion.

Sonntag, den 13. d. M., nach-
mittags 5 Uhr, wird der Nachlaß
von Tischlermeister Sintel in
Rohrlach verkauft. Die Erben.

Wer leih auf ca. 4—5 Wochen
Schreibmaschine zur Erledig. von
schriftlich. Arbeiten? Adler oder
Ideal bevorzugt. Offerten unt.
E 773 an die Expedition des
„Boten“ erbeten.

Öffentliche Versteigerung.

Sonnabend, d. 12. Aug. 1916, nachmittags 1 Uhr, versteigere ich in Schreiberhau im Hotel Marienthal gemäß § 373, 379 S. G. B. für Rechnung des Auftraggebers:
eine größere Partie Gurken (15 Sack).
Thamm, Gerichtsvollzieher.

Landwirt, z. Zt. Feldgrauer, 28 Jahre alt, in allen Fächern d. Landwirtschaft bewand., wünscht Damenbekanntschaft zwecks spät.

Einheirat.

Junge Witwe nicht ausgeschlossen. Off. unt. L 779 an die Exped. des „Vote“ erb.

Zahnatelier

A. Posselt,

Bahnhofstraße Nr. 54, II, vis-à-vis tl. Kirche.

Plomben, Zahnziehen

Spezialität:

Gaumentoser Zahnerzahn.

Sprechstunden: 8-6 Uhr,

Sonntags 9-1 Uhr.

NB. Auswärt. Patienten werden in einem Tage erled.

Arbeits-Markt

Für unsere Butterabteilung

suchen wir eine zuverlässige, weibliche Person, die den Kleinverkauf selbstständig erled. kann. Nur schriftl. Angeb. erbeten.

Kreis-Einkauf-Gesellschaft

m. b. S.,
Sirsberg i. Schlef.

Selbständiger Bäckergehilfe

bei gutem Lohn für dauernde Arbeit bald gesucht von
Reinhold Schwarzbach, Sobten,
Kreis Löwenberg i. Schl.

Älterer Kutscher

mit landwirtschaftlichen Arbeiten vertraut, zu einem Pferde; sowie

Maschinen- u. Plagarbeiter

werden sofort gesucht.

C. Freudiger,

Holzwarenfabrik, Pomník i. Rgb.

Tischler und Stellmacher

sucht **Ludwig Wallfisch,**
Fahrzeugsfabrik, Warmbrunn.

Kriegsbeschädigter

junger Mann, kaufmännisch gebildet, militärfrei w. gew. ist, den Beruf zu wechseln u. sich gern d. elektro-technisch. Branche prakt. u. theoret. widmen möchte, sucht Anfangsstell. in derartigem Institut. Kl. Entgelt nach Vereinbarung. Gest. Off. u. D 772 an die Exped. des „Vote“ erb.

Einen 2. Bäcker

sucht sofort Georg Wehrsig, Sirsberg, Schildauerstraße 12.

Einen Schuhmadergesellen

sucht sofort
B. Linnert, Warmbrunn.

Maurer

stellen für dauernde Arbeit zum Neubau d. Bahnhofsempfangsgebäudes auf Bahnhof Senftenberg N.-L. bei 60 Pfg. Stundenlohn ein.

Sander & Elert, Baugeschäft,
Senftenberg N.-L.

Arbeiter

stellen bei gutem Lohn ein
Berger & Dittrich,
Petersdorf.

Solider, gewissenhafter
Fleischer oder Rohschlächter
wegen Einberufung des letzten, sowie einen zuverlässigen
Kutscher,

der auch Feldarbeiten versteht. f. die Tierkörperverwertungs-Anst. in Boberröhrsdorf ges. Meldg. an C. A. Grittner, Sechsstätte.

Arbeitsburschen und Frauen

sucht

L. Wallfisch,
Warmbrunn.

Arbeiter

event. auch leicht Kriegsverletzte. finden bei hob. Lohne dauernde Beschäftigung.

Papierfabrik Jannowitz.

Gesucht zum 1. 9. 16 ehrlicher, tüchtener Mann als

Wächter.
Selbiger hat die Zentralheiz. im Schlosse mit zu versorgen. Meldungen bei Obergärtner Medel, Dominium Majdorf bei Mauer.

Lautburschen

sucht **Franz Wendel.**

Schreibmaschinistin

mit Stenographiekennntn. sowie sämtl. Kontorarbeiten vertraut, gesucht.

S. Adler, Sirsberg i. Schlef.,
Bahnhofstraße 16.

Geübte, saubere
Näherin

sofort gesucht.
D. Großmus, Kürschnermeister.

Einen Langholzkutscher

so wie einen

Wagenlenker
sucht zum baldigen Antritt
E. Schwantner, Bahnhofstr. 33c.

Fräulein, erf. in Buchhaltg., Schreibmasch. u. Stenogr., sucht Stellung. Ang. unt. T 764 an die Exped. des „Vote“ erb.

Mehrere Frauen oder Mädchen

zur Ernte und zur Aushilfe im Stall werden sofort bei hohem Lohn angenommen von Voehel, Dominium Egelsdorf-Steine bei Friedeberg a. Qu.

Junges, anständiges Fräulein

sucht per 1. Okt. Stellung zum Bedienen der Gäste für Winter-saison im Riesengeb. Zuschr. u. N 759 an d. Exped. d. „Vote“.

Mädchen,

zuverlässiges, sauberes, in bess. Häusern gedient, wird für möglichst bald nach Schmiedeberg i. Rgb. gesucht. Meldungen bei Fr. Dr. Spiek, Sirsbergstr. 37.

Bedienungsfrau od. Mädch., ehrl., sauber, bald f. einige Std. d. Tages, ohne Essen, nach Cunnerrsdorf gesucht. Angeb. unter W 767 an die Exp. d. „Vote“.

Ordentl., ehrl. Dienstmädch., welches etwas kochen kann, zu zwei einz. Leuten v. Okt. gesucht. Zu erfragen Leinenhaus Gänel, Schildauerstraße.

Tüchtiges Mädchen

für Küche und Haus für erstklass. Logierhaus in Krummhübel per sofort oder später gesucht.
Gest. Offerten unter K 778 an die Exped. des „Vote“ erb.

Kurpark Bad Warmbrunn.

Heute Donnerstag:

Extra - Streich - Konzert
des Kurorchesters.

Anfang 4 Uhr. — Eintr. 30 Pfg.

Köchin

wird sofort gesucht
Hotel zum braunen Hirschen.

Ein Mädchen

mit Kochkenntnissen für bald v. d. 1. September sucht für bessere Gesellschaft
Luise Flegel, gewirb. St. Stellenvermittlerin, Promenade 23/24.

Ehrliche und zuverlässige Wirtin,

welche mit Land- und Viehwirtschaft vertraut ist, auf ein mittl. Gut zum baldigen Antritt ges. Anfragen unter Z 768 an die Expedition des „Vote“ erbeten.

Fräulein, Anfang 40er, in bürg. Küche, Wäsche u. Schneid. erfahr., sucht b. bescheid. Anspr. Stellung, wo etw. Hilfe vorh. Angebote unter C 771 an die Expedition des „Vote“ erbeten.

2-3 kräftige Frauen

werden sofort angenommen
Biegelei Herrstadt,
Cunnersdorf.

Junges Mädchen
von auswärts zu leicht., häusl. Arbeit per 1. Septbr. 1916 ges. Sirsberg, Hospitalstraße 18.

Vermietungen

Ein gut möbliertes Zimmer,
event. mit Küchenbenutzung, zu vermiet. Greiffenbergstr. 33, I.

Möbl. Z. z. v. Neus. Burgstr. 3.

Wohnungen,

4, 3, 2 Stuben, Küche, Bad
Wasserspül-Kloset, zu verm.
Markt Nr. 10.

Parterre-Wohnung,

5 Zimm., Küche, Badestube, Veranda, nebst viel Beigel. u. Gart. benutz., z. 1. Oktober zu verm. Frh. Korte, Cunnersdorf i. R., Warmbrunnerstraße Nr. 5.

2 schöne Zimmer und Küche, parterre od. 1. Stock, zum 1. od. 15. Sept. gesucht. Off. u. Z 746 an die Exped. des „Vote“ erb.

Kl. Wohnung sucht z. 1. 10. 16 alt., alleinst. Ehepaar. Off. unt. A 769 an den „Vote“ erbeten.

Ält. Dame sucht in Schreiberhau i. Rgb.

Wohnung

von 4 Zimmern und Zubehör, möglichst Veranda und Garten, dauernd zu mieten.
Offerten unter B G 1340 an Rudolf Mosse, Görlitz.

Aushänge für Gastwirte, Fremdenbücher

à 2.50 Mk.

Fremden-An- u. Abmeldezettel, 100 Stück 60 Pfennige

empfeht

„Bote a. d. Rsgb.“



Peddig-Rohrmöbel
Großes Lager —
billigste Preise.
Paul Köhler, Bahnhofstr. 19.
Korbgeschäft. Tel. 431.

Leere Fässer

v. Öl, Firnis, Lack, Petrol, u. s. w. kaufen ständig
Büchner & Co., Görlitz,
Sohrstraße Nr. 4.



Näh-Ahle „Stepperin“.

D. R. G. M. Pat. angem. Oestr.-Ungarn.
Zerriss. Schuhw., Zügel, Geschirre, Pferde- u. Wagenbed., Fahrradmäntel, Stoffe, Filz usw. ganz leicht selbst auszubessern. Schönster Steppstich wie mit Maschine. Als prakt. Werkzeug tägl. neu anerkannt, sehr handl. solid u. dauerhaft konstruiert. Garant. f. Brauchbar.; zahlr. Nachbestell. Sehr geeign. als Liebesg. ins Feld. Preis M. 2.50 m. versch. Nadeln, verpackt u. postfr. Man bestelle „Marke Stepperin“, diese ist nicht zu verwechseln mit wertlosen plumpen Erzeugnissen.
Johann Zucker, Stuttgart-Botnang.

Wer eine gebrauchte Kontrollkasse,

National Totaladdierer, zu verkaufen hat, sende billigste Offerte mit Fabriknummer der Kasse. Off. unt. V 153 an den „Boten“.

Empfehle in großer Auswahl Trauerhüte

Trauerschleier, Trauerstole, schw. Handschuhe und Strümpfe, schw. Untertailen, schw. Blusen, schw. Broschen u. Uhrentetten etc.
Getragene, auch nicht von mir gekaufte Hüte werden schnell, sauber und chir umgearbeitet.

Fa. Grete Herrmann,

Schildauerstr., gegenüb. d. Boten.

Emaille- und verzinkte

Eimer

empfeht billigt
Carl Haelbig, Eisenhandlung.

Infolge meines Einages zum Seeresdienste bitte ich

alle außenstehenden Beträge

innerhalb 8 Tagen zu bezahlen. Meine Frau sowie Herr W. Anforge hier sind zur rechtmäßigen Quittung befugt. Ebenso werden Forderungen an mich von den Vorgenannten befristet. Gleichzeitig ersuche ich um

umgehende Rücklieferung der mir gehörenden, sowie solcher Säcke,

die mir laut Verfügung des Kreis-Ausschusses in Sirschberg gegen Zahlung von M. 1.00 pro Stück zustehen, widrigenfalls ich außer der vorgeschriebenen Verzugsstrafe Leihgebühren dafür berechne.
Sirschdorf, den 10. August 1916.

Wilhelm Heinrich,

Mühlenbesitzer.

Frische Angel-Schellfische, frische Tomaten,

Fischsülze
in 6-Pfd.-Dosen u. ausgeschnit.,
Delikatess-Sülze

in Dosen,
„Apis“,
vorzügliche Schaumweise,
empfiehlt

Richard Krause,
vorm. Paul Hoffmann.

Wir kaufen jede Menge

Himbeeren

und suchen vertrauenswürdige Leute, welche die Ware für uns aufkaufen und absenden. Kasse und Gefäße werden gestellt.
Sofortige Angebote erbeten an

Odenburgische Konservenfabr.

Kohorst & Co.,

Zwischenahn i. Gr. Odbg.

Kaufe jeden Posten

Himbeeren

für Brekzwecke. Angeb. erb. an
E. Dittmann, Hirschberg Schl.,
Hotel zum braunen Sirschchen.

Talg, Wachs,

Rüchenseif., Stearinabfälle etc.
kauft zu höchsten Preisen
S. Mant, Seifenfabrik.

Eben eingetroffen:

Irish. Seehecht, Irish. Angel- Schellfisch, geräucherter Aal.

Fisch- und Gemüschhalle
Dunkle Burgstraße 1.

Gänse!

Off. gr., leb., ig. Gänse, 13 Mt.
per Stück gegen Nachnahme.
M. Müller, Neuberun No. 39
(Obereschl.).

Himbeeren u. Blaubeeren

ft. Robert Südmilch, Cunnernsdorf i. R.

Gebr., gut erhalt., einfacher Schreibtisch und Aktenregal

zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis u. V 766 an d. „Boten“.

Eine fast neue Transmission, 8 Hängelager,

5 Meter lange Welle, 40 mm,
10 St. Riemenscheib. versch. Gr.,
gebr. Lederriemen u. Verschied.
sofort preiswert zu verkaufen.
G. Dyk, Installateur,
Petersdorf i. R.

2 Sofas
zu verkaufen Sirschgraben Nr. 4.

Herrenfahrrad,

wenig gebraucht, zu verkaufen
Bahnhofstraße Nr. 57, I

Woll-Silke
gegen die Butternot! Verlangen
Sie sof. Gratisprospekt! **R. M.**
Südr, Niesä-Elbe, Postfach.

G. Nähmasch., 28 M., Sportwg.,
fl. Eisstr., Geige v. b. Markt 42.

Unbrauchbare

Brennstifte

auch neue, von Brandmal-Apparaten kauft
Carl Haelbig, Eisenhandlung,
Sirschberg.

Damen- Filz- oder Velour-

Hüte werden auf moderne
Formen umgedreht.

Rosa Kluge.

Rost-Schutz

„Dixi“-Farbe
f. landwirtsch. Geräte, Einfriedigungen, kalt zu streichen, schnell trocknend, wasserdicht.
Ranne mit 10 20 25 50 Kg.

Mark 11,— 19,— 24,— 43,—
ab Wert gegen Nachn. **Fabrik**
Rustein & Co., D.-Ruhrtort 128.

Vert. 3 gut erh. Schrotflinten,
Zentralf. 16, billig. **Ermer,**
Krummhübel i. Mgb.

St. erh. grün. Ueberrod, Waffentüde, Mähren, Helm, Paletot f. Zullamt, mittl., stl. Fig., bill. zu verkf. Zu erfragen unter B 770 an die Exped. des „Boten“ erb.

Einfache

Zischkarten

für Gasthäuser

stets vorrätig im
„Boten a. d. Riesengebirge“.

Moderner Kinderwagen,

fast neu, zu verkaufen
Grunau Nr. 7.

12 Stück steinerne Treppentufen zu verkaufen. Offert. unt. F 774 an die Exped. des „Boten“ erb.

Ein gut erhaltener
bandauer
steht billig zum Verkauf.
Offerten unter J 777 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Alte Dachziegel.

Verkaufe gute, alte Ziegel
billig.
Sermann Deier, Markt 10.

Bausand kann abgefahren werden vom Grundstück des Kruppenheims an der Wilhelmstraße.